

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach aufliegendem Tarif.

Die Haltung Deutschlands.

W u d a p e s t, 27. Oktober.

Fragend wenden sich die Blicke in den jüngsten Tagen nach Berlin. Was das deutsche Reich beginnen werde, wenn in der That, wie zu befürchten steht, die orientalische Katastrophe zum Ausbruch kommt, das ist eine Frage von der größten Wichtigkeit, ja von entscheidender Bedeutung nicht bloß für den Verlauf, sondern auch für den Ausgang der Ereignisse. Wir sind nun in der Lage, nachfolgend eine Darstellung der Stimmungen und Absichten der maßgebenden Kreise des deutschen Reiches zu veröffentlichen, die mancherlei Aufklärungen bringt und auf die wir die Aufmerksamkeit unserer Leser lenken, hinzusetzend, daß der Autor des Briefes uns volle Garantie für die Richtigkeit seiner Darstellung gewährt:

Berlin, 26. Oktober.

Wie in Oesterreich-Ungarn, so ist auch bei uns ein heftiger Kampf zwischen den russenfeindlichen und den russenfreundlichen Journalen entbrannt, der dem ruhigen Beobachter die Wahl seiner Position mitunter recht schwierig erscheinen läßt. Die Wahrheit zu gestehen: die Zahl der russenfreundlichen Organe ist die größere. Ob dieser Umstand auch einen Schluß auf die Gesinnung der Bevölkerung zuläßt, möchte ich nicht entscheiden. Wohl darf behauptet werden, daß die intelligenten Kreise und daß namentlich die Anhänger der Fortschrittspartei sammt und sonders gegen ein russisches Bündniß gestimmt sind. Es erscheint diesen Politikern unangenehm, daß Deutschland mit seiner großen kulturellen Vergangenheit und seiner bedeutamen civilisatorischen Zukunftsmission noch länger dem russischen Koloss, der die Barbarei und den Despotismus repräsentirt, Heerbanddienste thue. Um so drängender ist das Verlangen dieser fortgeschrittenen Partei nach endlicher Loslösung von Rußland, da es diesen weitwichtigen Politikern wohl klar ist, daß der Kampf zwischen dem Germanenthum und dem vordringenden Slaventhum unausweichlich, und da sie meinen, daß Deutschland für diese große Entscheidung sich nicht früh genug vorbereiten könne. Indessen wird dieser Glaubenssatz der ganzen gebildeten germanischen Welt von der „Norddeutschen Allgemeinen“ nur als ein Kindermärchen belächelt und die Bismarckerin hat vor lauter Entzücken über die Gegenwart keinen Blick für das, was in der Zukunft sich vorbereitet. So sehr behagt ihr der Juchtergeruch, daß sie förmlich wie ein offizielles Blatt sich gebildet und Behauptungen wagt, die ein Petersburger Organ schon aus Taktgefühl unterdrücken würde, wie beispielsweise, daß Czar Alexander II. für das

russische Volk mehr gethan und sich ihm in höherem Maße als Wohlthäter erwiesen habe, denn selbst Peter der Große. Solche Wohlthäterei, für die die Sprache noch einen neuen Namen zu finden haben wird, da der Ausdruck Byzantinismus aus vielen Gründen unzureichend ist, entspricht der Stimmung der maßgebenden politischen Kreise, die sich ein Zeugniß ihrer Schwäche damit ausstellen, daß sie noch immer wäuhnen, für die Entwicklung der deutschen Macht der Petersburger Stütze nicht entbehren zu können. In diesem Punkte ist die deutsche Politik von einem Konservatismus, der im stärksten Kontraste zu den radikalen Maßnahmen steht, auf deren Basis das deutsche Reich gegründet worden. Sie erinnern sich wohl noch der Gründung des Drei Kaiser-Bundes. Er tritt demnächst seinen fünften Geburtstag an und wer weiß, ob er ihn lange überdauern wird. Die Ereignisse spielten sich damals vor Aller Augen ab und doch wußte die Welt nicht und weiß es vielleicht noch heute nicht, daß der geplante Bund ursprünglich als ein Zwei Kaiser-Bund beabsichtigt war und daß erst auf Bismarck's Andringen der Czar „gewährt mir die Bitte, im Bunde der Dritte“ hinzutrat. Deutschland verhorreszirte ein Separat-Bündniß mit Oesterreich-Ungarn. Es mag unentschieden bleiben, ob es auch ein Separat-Bündniß mit Rußland unter allen Umständen zurückgewiesen hätte; gewiß aber ist es, daß Bismarck eine Gestaltung vorzog, die ihm gestattet, zwischen den beiden bedeutendsten Mächten des Kontinents die ewige Vorsehung zu spielen. Welche Beweggründe Oesterreich-Ungarn und Rußland zu dem Drei Kaiser-Bündniß führten, bleibe hier unerörtert, für Bismarck war wohl das maßgebendste Motiv dies: daß ihm die Freundschaft der beiden Staaten als Rückendeckung diene für etwaige Nebanache-Gelüste von jenseits der Vogesen her. Nur unter dem Schutze dieses Bundes konnte es der Fürst Reichskanzler unternehmen, den Kulturkampf mit so verzweifeltsten Mitteln zu führen, wie er es thatsächlich versucht hat. Allerdings mußte ihm immer daran liegen, die Anziehung der beiden Verbündeten unter einander nicht mächtiger werden zu lassen, als die Attraktion, die er selber auf jeden von ihnen ausübte. Andererseits war es ihm nicht minder wichtig, daß der Bund überhaupt in der einmal angenommenen Gestalt beisammen bleibe, da eine Loslösung des einen oder anderen Gliedes wieder neue Gruppierungen der Mächte zur Folge haben konnte, die abermals neue Vorrichtungen, neue Deckungen erheischen. So verstand es die Bismarck'sche Staatskunst, die Dinge bis zum Ausbruch des orientalischen Konfliktes zu

führen, und ihre Aktion in der gegenwärtigen Krise wird nur verständlich, wenn man sich die erwähnten Gesichtspunkte vor Augen hält. Da wird es vor Allem klar, warum Deutschland so eifrig daran ist, das gute Einvernehmen zwischen Rußland und der österreichisch-ungarischen Monarchie zu erhalten und warum seine Rathschläge alle in dieser Richtung tendiren. Die Spuren, derselben zeigten sich schon bei der Berliner Drei Kaiser-Konferenz im Mai dieses Jahres und sie sind von da ab Schritt für Schritt zu verfolgen. Damals in Berlin geschah es, daß die Präntionen Gorischakoff's durch Bismarck, der sich auf Seite Andrassy's stellte, abgeschlagen wurden, und daß es somit nur (!) zu dem Memorandum kam, das übrigens bekanntlich den übrigen Mächten schon allzu weitgehend erschien. Auch in Neichstadt weckte Deutschland ungesehen zwischen den beiden Kaisern und den beiden Kanzlern und es ist Thatsache, daß die Ergebnisse dieser Konferenz, die wohl heute noch der ganzen Welt ein Geheimniß sind, unserem Monarchen und unserem Fürsten-Kanzler bekannt sind, ja daß sie ihm förmlich zur Genehmigung vorgelegt wurden. Am stärksten und nachdrücklichsten aber manifestirte sich Deutschlands Streben zur Erhaltung des Drei Kaiser-Bundes bei Gelegenheit der Mission Sumarokoff. Es ist heute ein öffentliches Geheimniß, daß Graf Sumarokoff gekommen war, um Oesterreich-Ungarn zur militärischen Intervention in Bosnien und der Herzegovina einzuladen, während Rußland selbst es auf Bulgarien abgesehen hatte, und es ist wohl auch nirgends bestritten worden, daß Graf Andrassy einichtig genug gewesen, einen derartigen Plan von sich zu weisen. Nicht bekannt ist es jedoch, daß Graf Andrassy sich zu einem derartigen Entschlusse aufgerafft, trotzdem ihm von hier aus das Eingehen auf die russische Intervention mit aller Entschiedenheit gerathen worden. Nicht bekannt, aber sehr wissenschaftlich ist es ferner, daß hiesiger Einfluß es abermals war, der nach dem Scheitern der Sumarokoff'schen Mission die beiden, für einen Augenblick getrennten Verbündeten einander wieder näher brachte und es so ermöglichte, daß Rußland zum zweiten Male mit einem Antrage an Oesterreich-Ungarn herantreten konnte, dessen Annahme abermals von deutscher Seite mit allem Nachdrucke befürwortet wurde und noch wird. Ein Journal, das mit den Intentionen unserer Regierungskreise auf das innigste vertraut ist, hat vor einigen Tagen in ziemlich unverblümter Weise das ganze Geheimniß verrathen. Es heißt dort:

Die Schöne am Bosphorus.

(Original-Femilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Konstantinopel meine ich, das Byzanz des Alterthums, das Stambul der Türken. Es ist eine vielumworbene Schöne, die Weltstadt am Bosphorus, vielumwoben seit fast zweitausend Jahren, in denen sie doch kaum gealtert ist, wenn sie auch in Folge der stagnirenden Türkenherrschaft heututage mit den Großstädten des Abendlandes in Bezug auf imponirendes Aeußere und ihrer Bedeutung entsprechende Einrichtungen nicht konkurriren kann. Aber sie hat noch eine Zukunft, die man ihrer großen Vergangenheit angemessen denken darf und die, wenn die Schöne am Bosphorus in die rechten Hände geräth, sich auch verwirklichen wird.

Da, wo Abend- und Morgenland sich die Hände reichen, an der Durchfahrt zweier mächtiger Binnenmeere gelegen, schon im Alterthum ein Berührung- und Kreuzungspunkt verschiedener Kulturen, und dies weit mehr, als das isolirt auf der langgestreckten italischen Halbinsel gelegene Rom, war Byzanz zur Weltstadt so zu sagen prädestinirt. Sogleich nach dem Erstehen des römischen Weltreiches, als gleichzeitig mit der Ausbreitung des Christenthums jüdische und heidnische Civilisation in einander verfloßen, erhob sich neben dem kaiserlichen Rom Byzanz zur zweiten Hauptstadt des unermesslichen Reiches, zur Metropole des Ostens. Ein paar Jahrhunderte früher hätte diese Stellung Athen zufallen müssen; am Beginne der christlichen Aera war Athen's Rolle ausgespielt und Byzanz hatte sie geerbt. So

mächtig war die Anziehung, die das Letztere ausübte, so berückend und bildend das vielgestaltige geistige Leben, das in Byzanz zusammentraf, daß diese Stadt bald Rom's gefährliche Nebenbuhlerin ward. In Byzanz begegneten einander der Grieche, der Römer, der Golthe, der Scythe, der Syrer, der Jude. Römische Staatskunst, griechische schöne Kunst und Bildung, das fruchtbare Gewoge des aus jüdischen und heidnischen Elementen neu anhebenden religiösen Lebens mit seinen zahlreichen Sektenniedersezungen und seiner Abklärung zur christlichen Kirche — all' dies hatte in Byzanz seinen natürlichen Mittelpunkt. Bald wurde die Stadt Residenz, zuerst einzelner römischer Kaiser, dann Hauptstadt des selbstständig sich ablösenden oströmischen Reiches, das das im Jahre 476 zerfallene weströmische Reich um nahezu ein Jahrtausend überdauerte. Rom war unter den germanischen Eroberern vergleichsweise zur Unbedeutendheit herabgedrückt. Daß der Papst in Rom seinen Sitz nahm, daß zuerst der fränkische, dann der deutsche König in Rom zum Kaiser der weltlichen Christenheit — nachdem die östliche durch das Schisma des Photius, Patriarchen von Konstantinopel, sich auch in religiöser Beziehung vom Abendlande getrennt hatte — gekrönt wurde: dies sollte Rom wieder einigermaßen mit Konstantinopel, wie Byzanz seit dem vierten Jahrhundert hieß, auf eine Stufe stellen.

Der Ruhm der Schönen am Bosphorus drang nicht nur im Oriente weiter vor, er erfüllte auch das ganze Mittelalter hindurch das Herz und den Norden Europa's. Es wurde unter den deutschen Königen aus dem sächsischen Hause

Made, die königliche Gemahlin sich aus den Prinzessinen des byzantinischen Hofes zu holen, der als vorbildlich in seiner Bildung und Sitte galt, wie späterhin der französische. Noch ein Hohenstaufe, der unglückliche Philipp von Schwaben, hatte eine byzantinische Prinzessin, die ob ihrer Schönheit und Jugend in Deutschland allgemein verehrte Irene, oder wie sie mit ihrem römisch-katholischen Namen hieß, Maria, zur Frau. Wie ein Zaubermärchen wurden im Abendlande die Wunderdinge von Byzanz vernommen: die glänzenden Cirkusspiele mit den, in der Politik abwechselnd den Ton angehenden Parteien der Grünen und Blauen, die in Domen des Occidentes, voran in der Markuskirche zu Venedig, nachgeahmte Hagia Sophia, deren Bau Kaiser Justinian im Leinentittel selbst überwacht und durch ausgelegte Prämien beschleunigt hatte, der mastenreiche Hafen am blauen Meer mit dem goldenen Horn, das üppige, raffinirt ausgebildete Leben am moralisch und politisch mehr und mehr verlotternden Hofe mit seinen hunderterlei Chargen und Titulaturen . . . Bis in die Fjorde der skandinavischen Nordlande, bis nach dem starren Island gelangte die Kunde von der blendenden Pracht der großen Stadt im fernen Süden. Durch Rußland und im Gefolge von Russen fanden die skandinavischen Krieger und Kaufleute ihren Weg nach Konstantinopel, das sie in ihrer Sprache Miklagard nannten, wie ihnen Rußland Garbariki, dessen wichtigste Handelsstadt Nowgorod Holmgard und die feste Stadt der Kurits am Labogasee Albeigaborg hieß. Zu Tausenden wanderten die vornehmlich aus dem Pelz- und Bernsteinhandel der Russen und Skandinaven gel-

Hierzu 2 Seiten Beilage, enthaltend die Roman- und Femilleton-Zeitung, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt.“

Unsere deutsche Politik kann nur darauf gerichtet sein, die Neugestaltung der staatlichen Verhältnisse in den unteren Donauländern dahin zu leiten zu helfen, daß kein europäischer Krieg daraus sich entwickelt. Die Staatslenker Oesterreich-Ungarns müßten zu sehen, wie sie dabei am besten die ungarische und dabei auch die „deutsche“ Donau frei erhalten. Unsere Wünsche begleiten sie bei diesem Unternehmen, unsere Unterstützung brauchen sie nicht, wenn sie dem Rath unserer Reichsregierung folgen und können sie hinwiederum nicht beanspruchen, wenn sie diesen Rath mißachten.“ Das ist doch, meines Erachtens, verständlich genug und kann Niemanden über den Sinn der von Deutschland ertheilten Rathschläge im Irrthum lassen. Sie sehen auch daraus, wie Deutschland sich zu halten entschlossen ist in dem Falle, wenn Oesterreich-Ungarn die erhaltenen Rathschläge mißachtet. Dann, heißt es, dürfe Oesterreich-Ungarn nicht weiter die Unterstützung Deutschlands beanspruchen. So stehen die Dinge und es ist gut, diese Thatsache bei Zeiten in Rechnung zu ziehen. Man hüte sich vor Illusionen. Wenn jemals ein Journal im Sinne unserer maßgebenden Politiker gesprochen, so hat es heute die „National-Zeitung“ gethan, indem sie sagt, daß weder äußeres noch inneres Drängen das deutsche Reich aus seiner durch seine Interessen klar vorgezeichneten reservirten Stellung jemals herausbringen werde. Ziehen Sie daraus für die österreichisch-ungarische Politik jene Lehren, die Ihnen gut dünken, aber unterschätzen Sie auch die Thatsachen nicht und schenken Sie ihrer unabänderlichen Logik jene Beachtung, die sie erheischen.

Budapest, 27. Oktober.

Der **Finanzausschuß** trat heute in die Berathung des Voranschlages der Postanstalt ein. Nach einer kurzen Debatte, in welcher W a h r m a n n und H e l s y die Herabsetzung der Fahrposttagen urgiren und M o r i c z die Beschränkung des Gebrauches der Postanweisungen auf eine zu niedrige Summe tabeln, wird vom Minister T r e f o r t der Bericht über die Lieferung des Papierbedarfes für die Post- und Telegraphenanstalt vorgelegt. Nach demselben unternehmen die Brüder L e g r á d y, die Postdruckorten, die früher vom „Athenäum“ für 30,000 fl. geliefert wurden, um 6000 Gulden zu liefern; auch die Telegraphen-Druckorten wurden um 1500 fl. billiger abgegeben. Ein Theilhaber von den Brüdern L e g r á d y bei Einreichung der Rechnung erhobenen Forderungen wurde — von der durch den Minister zu diesem Zwecke ernannten Kommission — als unbegründet zurückgewiesen; in einigen Punkten ward der Vertrag ergänzt. Diese Modifikationen jedoch verursachten bei einer Ausgabe für ein Jahr — das bisherige Erforderniß als Basis genommen — nur ein Plus von 991 fl. Die Lieferungen der Brüder L e g r á d y seien auch jetzt noch vortheilhafter, als welches Offert immer der Konkurrenten. Es wird hier mit der genannten Firma „Brüder L e g r á d y“ abgeschlossene Vertrag verlesen und dann werden die Muster der Druckorten vorgelegt. — S i b e n y i formulirt die Frage dahin, ob der Ausschuß von der Kündigung dieses Vertrages solche Vortheile gewärtigt, daß er dieselbe der Regierung empfehlen solle. P u l s k y meint, die Kündigung des Vertrages sei eine administrative Frage und der Ausschuß könne sich nur darüber äußern, ob die von der Regierung befolgtten Prinzipien der Auffassung des Ausschusses nicht widersprechen. Ministerpräsident T i b a bemerkt, wenn der Ausschuß jeden von der Regierung abgeschlossenen Vertrag prüfen wollte, so könnte er seiner Aufgabe gar nicht entsprechen. Klagen gegen abgeschlossene Verträge gehören vor das Haus und dieses

ist berufen, darüber ein Urtheil zu fällen. Redner hat zwar im vorliegenden Falle gegen eine Berathung nichts einzuwenden, verwahrt sich aber dagegen, daß darin ein Präzedenz für die Praxis erblickt werde. L u k á c s meint, daß es allerdings Sache des Ausschusses sei, sich darüber zu äußern, ob beim Abschlusse von Verträgen das staatliche Interesse gewahrt wurde. M o r i c z mißbilligt den Abchluß mit den Brüdern L e g r á d y, weil deren Anbot, wenn auch vortheilhaft, so doch nicht korrekt und präzise gestellt war. Referent W a h r m a n n vindizirt aus finanziellen Rücksichten dem Ausschusse das Recht, sich zu äußern. Er findet übrigens keine Ursache zu einer anderweitigen Verfügung, denn wenn auch das Offert unbestimmt gehalten ist, so haben doch bisher keine Kosten resultirt, welche daselbe theurer gemacht hätten, als ein anderes Offert. H e l s y findet, daß die Klagen der beschwerdeführenden Druckereien begründet seien, denn wie jemand einen Preis macht, bei dem er nicht bestehen kann, ist es klar, daß er nicht auf geradem Wege wandelt und sich auf andere Weise entschädigen will. Er beantragt, die Angelegenheit sei dem Hause mit dem Antrage vorzulegen, daß darüber eine Untersuchung eingeleitet werde. T r e f o r t erklärt, er habe sich um die Intentionen der Brüder L e g r á d y nicht zu kümmern, sondern darum, daß sie um die Hälfte billiger arbeiten. T i b a fragt, was hätte denn der Handelsminister thun sollen? Der ganze Gegenstand der Beschwerde liegt darin, daß das Ministerium die Druckorten einem Unternehmer gegeben hat, der um 8000 fl. das liefert, wofür das Athenäum 30,000 fl. erhalten hat. Darin haben die Beschwerde-führer eine Verletzung ihrer Interessen erblickt. Er glaubt, der Ausschuß könne nichts thun, als in seinem Protokolle erklären, daß er die Staatsinteressen für nicht verletzt erachte, und daß der Minister, falls nicht eine größere, als die im Verträge vorgesehene Quantität an Material benötigt wird, der Minister auch keine größere, als die eingestellte Summe beanspruchen dürfe. Das anlässlich des nachträglichen Vertrages beobachtete Verhalten werde er übrigens im Vereine mit dem Finanzminister zum Gegenstande einer strengen Untersuchung machen. — Diese Erklärungen des Ministerspräsidenten werden in das Protokoll aufgenommen und sodann erfolgt die Bewilligung der Präliminare. — H e l s y interpellirt wegen des Verbotes mehrerer italienischer Blätter und der Verhinderung der Absendung mehrerer Telegramme. Ministerpräsident T i b a erwidert, daß die betreffenden italienischen Blätter gegen die territoriale Integrität der Monarchie Aufreizungen enthielten und darum verboten wurden. Das Verbot der Depeschenabsendung verhalte sich aber folgendermaßen: Dem Klausenburger „Ebredecs“ wollte jemand eine Depesche schicken, in welcher seine (T i b a's) Person gröblich angegriffen wurde. Der amtirende Beamte forderte den Aufgeber im Sinne des Reglements auf, mit der Depesche zum Telegraphen-Direktor zu gehen. Dieser aber ging nicht hin, sondern telegraphirte nach Klausenburg, die Absendung der Depesche sei verboten worden. Sobald ich hiervon verständigt wurde — bemerkt T i b a — habe ich den Telegraphen-Direktor ersucht, daß er das Verbot wegen des Absendens von Grobheiten künftighin nicht mehr auf meine Person anwenden lasse; Anderen gegenüber bleibt die Vorschrift natürlich aufrecht.

In der gestrigen Sitzung des **Rechtsausschusses** gelangten zunächst die von der bedingten Entlassung der Sträflinge handelnden Paragraphen (45-48) zur Berathung. An dem Entwurfe wurde nur die Aenderung vorgenommen, daß die bedingte Freilassung auf Ansuchen des Betreffenden erfolgt; daß eine solche Freilassung nur dann erfolgen könne, wenn der Betreffende wenigstens 1/2 seiner Strafzeit — die lebenslänglich Verurtheilten 15 Jahre — abgehüßt, und daß diese Freilassung auf Empfehlung der Aufsichtskommission erfolgt. Außerdem wird das Prinzip ausgesprochen (zu §. 49), daß bei einzelnen später zu bestimmenden Verbrechen auf Rückfälligkeit die bedingte Entlassung keine Anwendung finde. §. 50 und 51 handeln von dem Widerruf der bedingten Entlassung und werden mit der von P a u l e r beantragten Modifikation angenommen, daß die in Freiheit verbrachte Zeit im Falle der Verhaftung bei Widerruf der bedingten Entlassung in die noch abzuhüßende Strafe einzurechnen sei. §. 52 wird mit dem Besatze ac-

ceptirt, daß die bedingte Entlassung nach den festgestellten Normen auch vor Errichtung des Systems der Zwischenanstalten zulässig sein soll.

Der Krieg.

Detaillirte Berichte über die Einnahme von D j u n i z liegen noch nicht vor und wir können aus den B e l g r a d e r Berichten nur eine schwache Vorstellung von der unbeschreiblichen Deroute gewinnen, in der sich die zerstreuten serbischen Truppen befinden. Diese Deroute hätte aber in eine vollständige Auflösung verwandelt werden können, wäre die türkische Kavallerie zur Verfolgung des flüchtigen Feindes beordert worden. Es ist aber wahrscheinlich, daß das durch den vielwöchentlichen Regen unwegsam gewordene Gebirgs-Terrain ein erfolgreiches Vorgehen der Reiterei behindert hätte.

Wie wir einer R i s c h e r Depesche vom 25. d. M. entnehmen, waren auch die Verluste der Türken „nicht gering“. Nach derselben Quelle sollte die t ü r k i s c h e O f f e n s i v e, nachdem der 25. der Ruhe gewidmet war, am 26. wieder aufgenommen werden, obwohl „die Wege nach dem Regen kaum praktikabel sind.“ Der Telegraph hat uns noch nicht davon verständigt, daß Abdul Kherim Pascha diesen seinen Voratz auch schon ausgeführt hat.

Es wird auch von einem n e u e r l i c h e n S i e g e der Türken am J a v o r gemeldet.

Ueber die S c h l a c h t bei D j u n i z schreibt man der „Pol. Korr.“ aus B e l g r a d :

Die Nachrichten aus dem Morawathale haben heute alle Welt hier in nur zu gerechtfertigte Besorgnisse verursacht. Am 20. d. standen die Dinge auf der stärksten serbischen Position, der Linie D j u n i z - D e l i g r a d, noch ziemlich gut. Tschernajeff erkannte, daß Abdul Kerim Pascha es auf die Fortsetzung der Straße nach Krusjevacz abgesehen hatte, und eilte mit bedeutenden Kräften dem Obersten Horvathovic zu Hilfe. Abdul Kerim warf, am 21. Oktober eben aus Nisch eingetroffen, 22 Bataillone nach Krevet, wodurch die Türken eine bedeutende Uebermacht erlangten und der schließlich Erfolg ihnen nicht mehr ausbleiben konnte. Gestern war schon das Schicksal des Schlüssels der ganzen Position, des Ortes D j u n i z, so gut wie entschieden. Tschernajeff machte noch einmal eine verzweifelte Anstrengung, den wichtigen Punkt zu retten, allein ohne Erfolg. Hafiz Pascha bemächtigte sich desselben. Damit war das Signal zum Rückzuge der serbischen Armee gegeben, wollte man nicht dieselbe der Gefahr der Aufrollung und Sprengung in zwei Theile aussetzen. Da die 13 Schanzen, welche die Straße nach Krusjevacz vor einem Angriff von Süden her sichern sollten, bereits am 21. d. in türkischen Händen waren, so ist der Weg nach Krusjevacz offen. Abdul Kerim kann entweder nach Westen oder Nordosten vordringen — oder auch in beiden Richtungen gleichzeitig, Krusjevacz, wo die Arsenale des Landes sich befinden, und Belgrad sind den Türken so gut wie preisgegeben, wenn es Tschernajeff nicht gelingen sollte, rasch seine Armee nach Esuprija, beziehungsweise Krusjevacz zu dirigiren. Das sind die Resultate sechstägiger, mörderischer Kämpfe, die vielen Tausenden von Serben das Leben kosteten! Der Armee ist absolut kein Vorwurf zu machen; sie hielt sich tapfer; einzelne Bataillone gingen mit solcher Todesverachtung in's Feuer, daß sie aufgerieben wurden. Die Artillerie that, wie immer, ihre Schuldigkeit. Allein hier half Alles nichts, die U e b e r m a c h t (?) entschied allein.

Die Regierung befindet sich nunmehr in einer sehr schwierigen Lage. Die A r m e e i s t e r s c h ü t t e r t. Alexinacz dürfte vielleicht heute schon geräumt worden sein. Deligrad könnte möglicherweise aus strategischen Gründen aufgegeben werden. Das Herz des Landes, die S c h u m a d i j a, welche die Rudniker, Krusjevacz, Jagodiner, Semendriaer und Belgrader Kreise mit neun Städten, 610 Dörfern und 331,745 Einwohnern umfaßt, ist dem Feinde preisgegeben. Was das bei

den byzantinischen und kufischen Goldmünzen nach den Nordlanden, wo ihrer noch jetzt viele gelegentlich aus dem Boden gegraben werden. Wie die älteren oströmischen Kaiser sich mit einer aus Gothen gebildeten Leibwache umgeben hatten, so suchten die späteren durch die aus rechenhaften Nordlandsöhnen zusammengesetzte Garde der Waringer (Waräger), die wegen ihrer Stärke und ausgebreiteten Privilegien im ganzen Volke gehaßt und gefürchtet wurden, Thron und Leben in den häufigen Palastrevolutionen zu sichern. So wurde der fernste Norden und Nordwesten Europa's mit der Schönen am Bosphorus verknüpft und deren Herrlichkeit in der altnordischen Literatur verewigt.

Für Centraleuropa: Deutschland, England, Frankreich, kam die Gelegenheit, Konstantinopel fleißig aus eigener Anschauung kennen zu lernen, mit den Kreuzzügen. Die lateinischen Kreuzfahrer eroberten 1204 die Stadt, entthronen die einheimische Dynastie und errichteten das lateinische Kaiserthum, das bis 1261 dauert. Byzanz wird bei dieser Gelegenheit von den sogenannten Gottesstreitern auf das schrecklichste geplündert. Die Venetianer speziell entführen die vier ehernen Rosse des Sisyphos und schmücken damit den Firt ihrer Markuskirche, von dem das berühmte Kunstwerk des Alterthums noch heute herabsteht. Freilich war das Strafgericht, das damals über Byzanz und die Dynastie erging, durch die allgemeine Verlotterung der Byzantiner, vom Kaiser angefangen bis herab ins Volk, wohl verdient, wenn es auch nicht mit so scheußlichen Greuelthaten (dem Kaiser wurden die Augen ausgestochen u. s. w.) hätte operiren müssen. — In jene Zeit beizumessen die Wunder des Orients in der deut-

lichen Literatur ihre Rolle zu spielen, und Byzanz tritt als Kunstenopel in den Erzugnissen der mit so festen Strichen hingeworfenen Spielmannspoesie in den Vordergrund. Und als dann, zwei Jahrhunderte später, im Jahre 1453, das oströmische Reich unter den Schlägen der Osmanen zusammenbrach, der letzte Conne in tapferer Gegenwehr unterlag und als Enkel die Sünden der Väter und Ahnen büßte, als Mahmud II. seine Horden schauerlich in der eroberten Stadt haufen ließ, als die Hagia Sophia, Konstantinopels Stolz, zur Moschee umgestaltet ward, da leuchtete noch einmal der alte Glanz der Bedeutung der Hauptstadt für die Civilisation der Welt auf; vor der Barbarei der Türken retteten flüchtende byzantinische Griechen die Schätze der altklassischen Literatur hinüber nach Italien, und boten so dem Abendlande die äußere Möglichkeit zu der in den Geistern schon vorbereiteten Wiedergeburt (Renaissance) — zu Humanismus, Reformation, freier Forschung und Befreiung des Individuums, kurz zu Allem, was die Signatur der Neuzeit ausmacht.

Seither ist Stille über Byzanz eingetreten. Bedeutung für die geistige Entwicklung konnte es unter der Türkenherrschaft nicht mehr haben. Es versiel in einen Zustand der Stagnation, wie alles Morgenländische der Neuzeit. Selbst die mächtige Zuführung civilisatorischer Elemente und Strömungen von außen her konnte bisher die Stadt nicht zu dem machen, was wir im Abendlande eine Großstadt nennen. Die Schöne am Bosphorus nimmt es trotz ihrer Million Einwohner, die sie haben dürfte, was äußere Erscheinung angeht, mit keiner Stadt zehnten Ranges im Abendlande auf. Ein labyrinthähnliches Gewirre enger Gassen, von Mauern oder un-

ansehnlichen Häusern gebildet, aus dem nur die Moscheen und die Sultans-Paläste hervorragen — so stellt sich Istanbul dar, das nur mehr eine Karrikatur des alten Byzanz oder Konstantinopel ist. Aber die Rolle der Stadt ist noch nicht ausgespielt und ihre alte Anziehung hat sie behauptet. Noch immer ist die Lage der Stadt an dem zwei Welttheile scheidenden und verbindenden Meeresarme so entzückend wie einst, noch flüthet durch ihre Gassen und über ihre Brücken eine vielgestaltige Volksmenge, die aus allen Windrichtungen und Erdenländern zusammengeweht ist, und lebhafte sich am Bosphorus die geistigen Strömungen des Morgen- und Abendlandes. Begehrlich streckt der Russe die Hand nach dem Kleinode aus, das er zur dritten Hauptstadt haben möchte, zürnend wehrt dies ihm der Engländer, der die Schöne am Bosphorus nöthigenfalls mit seiner Panzerflotte, seinen stolzen „ironclads“ verteidigen will, und ängstlich sucht der Türke die Residenz seiner Sultane sich zu erhalten. Die Schöne am Bosphorus — wenn wird sie zuletzt verbleiben und was wird der glückliche Sieger aus ihr machen, aus ihr zu machen verstehen? Sie harret ihres Erlösers, der sie aus ihrem Dornrosenschlafe an das Tageslicht der modernen Kultur führe und nach so langen Jahrhunderten sich selbst und ihrer primären Bedeutung zurückgebe — der ihr mit der freien Regsamkeit die Möglichkeit gewähre, mit den Welt- und Großstädten des Abendlandes siegreich in die Schranken zu treten, und wie schon einmal ein ganzes Jahrtausend lang das geistige Emporium zu werden, in dem Orient und Occident die höchsten Ergebnisse ihrer civilisatorischen Bestrebungen zu neuen, verheißungsvollen Gebilden sich vereinen sehen.

Friedrich Walter.

einem Heere, wie das türkische, heißen will, braucht nicht erst gesagt zu werden. Die Residenz des Fürsten selbst ist in Gefahr. Bei dem Umstande, daß der Feind auch an der Drina steht, bleibt ein Zufluchtsort für die Regierung kaum übrig. Die Bevölkerung ist sehr deprimirt. Niemand hat sich mit der Idee vertraut machen können, daß die türkischen Scharen noch jemals Serbien übersüßten könnten. Auf eine solche Niederlage der Armee war man nicht gefaßt. Je überraschender das Unglück hereinbrach, desto heftiger wirkte es auf Jedermann. Nun dürfte unsere Diplomatie zu retten suchen, was noch zu retten ist. Ein Waffenstillstand ist wohl das Erste, woran gedacht werden kann.

Das November-Avancement.

I. In der gemeinsamen Armee.

In den höheren Chargen ist das Avancement ziemlich umfangreich, und es wurden im Ganzen in sämtlichen Truppengattungen ernannt: 4 Feldzeugmeister und Generale der Kavallerie, 7 Feldmarschall-Lieutenants, 19 General-Majore, 63 Oberste, 89 Oberlieutenants, 129 Majore, 226 Hauptleute 1. Klasse, 246 Hauptleute 2. Klasse, 225 Oberlieutenants und 326 Lieutenants. In der Kriegsmarine wurden ernannt: 1 Fregatten-Kapitän (Oberlieutenant), 5 Korvetten-Kapitäne (Majore), 9 Linien-Schiff-Lieutenants 1. Klasse (Hauptleute 1. Klasse), 2 Linien-Schiff-Lieutenants 2. Klasse (Hauptleute 2. Klasse) und 10 Linien-Schiff-Fähnriche (Oberlieutenants).

Ernannt wurden: Sr. kais. Hoh. der Herr Großfürst Sergius Alexandrowitsch von Rußland, Oberlieutenant im 2. Inf.-Reg., zum Hauptmann in diesem Regimente und Sr. kais. Hoh. der Herr Großfürst Paul Alexandrowitsch von Rußland, Lieutenant im 2. Ulanen-Reg., zum Oberlieutenant in diesem Regimente; ferner: zu Feldzeugmeistern: der Feldmarschall-Lieutenant: Joseph Freiherr v. Weber, Präsidenten des obersten Militär-Justizsenats, und Friedrich Freiherr v. Kellfäden, Militär-Kommandant zu Preßburg; zum General der Kavallerie: der Feldmarschall-Lieutenant Emerich Prinz von Thurn und Taris, Oberst-Stallmeister Sr. Majestät des Kaisers und Königs und Kapitän der Leibgarde-Reiter-Escadron.

Zu Feldmarschall-Lieutenants: die General-Majore: August Bujanovics de Agg Telek, Oberlieutenant der k. ungarischen Leibgarde; Ludwig Fröhlich v. Elm bach, Kommandant der 13. Infanterie-Truppen-Division; Christoph Graf Degenfeld-Schonburg, Kommandant der 12. Infanterie-Truppen-Division; Stephan Freiherr v. Zovani, Kommandant der 28. Infanterie-Truppen-Division; Stanislaus Freiherr v. Bourguignon v. Baumberg, Kommandant der 32. Infanterie-Truppen-Division; David Gyurits v. Bitez de Sofograda, Kommandant der 14. Infanterie-Truppen-Division; Joseph Lator v. Thurnburg, Erzieher Sr. k. Hoheit des Kronprinzen Herrn Erzherzogs Rudolph — alle Vorbenannten mit Belassung auf ihren dormaligen Dienstposten.

Zu General-Majoren: die Oberste: Franz Graf v. Szelecsenyi, Artillerie-Direktor beim General-Kommando zu Lemberg; Ludwig Bandian des 4. Inf.-Reg., Kommandant der 61. Infanterie-Brigade; Oswald Freiherr v. Coburg des 7. Drag.-Reg., Kommandant der 15. Kavallerie-Brigade; Ferdinand Fidler v. Jfarborn des Generalstabs-Korps, Kommandant der 17. Infanterie-Brigade; Alfred Ritter v. Jölsön des 6. Drag.-Reg., Kommandant der 17. Kavallerie-Brigade; Ernst Edler v. Kubin des 67. Inf.-Reg., Kommandant der 23. Infanterie-Brigade; Wilhelm Binder des 74. Inf.-Reg., Kommandant der 58. Infanterie-Brigade; Friedrich Ritter v. Bouvard des 28. Inf.-Reg., Kommandant der 24. Infanterie-Brigade; Joseph Krzisch des 62. Inf.-Reg., Kommandant der 32. Infanterie-Brigade; Karl Edler v. Esch des 20. Inf.-Reg., Kommandant der 5. Infanterie-Brigade; Ludwig v. Pfistor des 43. Inf.-Reg., Kommandant der 71. Infanterie-Division; Karl Edler v. Rath des 19. Inf.-Reg., Kommandant der 19. Infanterie-Brigade; Ignaz Schmitt v. Kehlau des 75. Inf.-Reg., Kommandant der 29. Infanterie-Brigade; Joseph Ritter v. Rodakowsky des 11. Drag.-Reg., Kommandant der 18. Kavallerie-Brigade; Victor v. Panz des Generalstabs-Korps, Kommandant der Infanterie-Brigade; Eigmund Polatschek v. Nordwall des 3. Inf.-Reg., Kommandant der 66. Infanterie-Brigade; Ludwig Edler v. Cornaro des Generalstabs-Korps, Kommandant ders. Infanterie-Brigade; Wilhelm Reiländer des Generalstabs-Korps, in besonderer Dienstesverwendung; Paul Fürst Metternich des 13. Drag.-Reg., Kommandant der 5. Kavallerie-Brigade — sämtliche Vorbenannten mit Belassung auf ihrem dormaligen Dienstposten, die 18 Lehgenannten mit Vorbehalt des Ranges für den krankheitshalber unbedienstbaren Obersten Karl Schöber des Genie-Stabes.

II. In der Honvédarmee.

Sr. Majestät der König hat mit allerh. Entschlieung vom 24. Oktober bei der Honvédarmee zu ernennen geruht: 1. In Aktivistanden: Bei der Infanterie: zu Obersten: Joseph Török, Oberlieutenant und Kommandant des 45. Bataillons; Paul Krana, Oberlieutenant und Kommandant des 15. Bataillons und Ignaz Csicseric, Oberlieutenant und provisorischer Kommandant der 84. Honvédbrigade; sämtliche mit Belassung in ihrer gegenwärtigen Verwendung. — Zu Oberstlieutenants: Paul Horvath, Major und Kommandant des 47. Bataillons und Alexander Klemay, Major und Kommandant des 85. Bataillons, Beide mit Belassung in ihrer gegenwärtigen Verwendung. — Zu Majoren: Joseph Kratochvil, Hauptmann, gleichzeitig zum Kommandanten des Vesz-Bihar 9. Bataillons, Ludwig Dancs, Hauptmann, gleichzeitig zum Kommandanten des Bereger 35. Bataillons; ferner Adolph Müntzer, Hauptmann und Kommandant des 17. Bataillons, Julius Hekamp, Hauptmann und Kommandant des 22. Bataillons; Madar Bydeskuthy v. Jpp, Hauptmann und Kommandant des 56. Bataillons; endlich den im Honvédmünisterium an Majorsstelle eingetheilten Fidal Farkas, Hauptmann. Auf diese unbediensteten Majorsstellen mit Belassung

in ihrem gegenwärtigen Range und Bezug der für den Majorrang systemisirten Gehältern: die Hauptleute Bello Horvath de Szaba zum Kommandanten des 59. Stephan Paly zum Kommandanten des 20. und Johann Belhazy zum Kommandanten des 60. Bataillons. Zu Hauptleuten 1. Klasse die Hauptleute 2. Klasse: Moriz Kubinyi, Alexander Weismahr, Stephan Fürbök, Eugen Wedd, Emil Janossy de Janoshay, Moriz Reguly, Julius Szabó v. Kezdipolan und Joseph Brandt. Zu Hauptleuten 2. Klasse: Karl Szallopel, Hauptmann 2. Klasse des 7. Inf.-Reg. Freiherrn v. Maroicsics; die Oberlieutenants: Joseph Tóth, Friedrich Gerits, Alexander Wimmer de Gerna, Paul Szotak, Stephan Benedek de Woldorf, Baron August Mengersen, Joseph Otto, Agazius Fay de Fay und Stephan Sedcz de Szendrö. Zu Oberlieutenants: Karl Rabel, Oberlieutenant im 26. Inf.-Reg. Großfürst Michael von Rußland und Stephan Lapcsovic des 68. Inf.-Reg. Baron Rodich; Franz Szerezes, Oberlieutenant im Urlaubersstande, ferner die Lieutenants: Georg Juhász, Julius Weber, Ladisl. Csillagh, Stephan Berenczeny de Gárgeszentimre, Edmund Nagy, Bela Demeter, Géza Pátho, Julius Kiss, Alexander Dalary, Ludwig Jörgy, Hugo Loczauer, Paul Talaba, Franz Katsy und Martin Lengyel. Zu Lieutenants: Franz Setey, Lieutenant des Urlaubersstandes, ferner die Kadeten: Ludwig Haragos, Stephan Darassi, Alexander Szabó, Joseph Frey, Stephan Kéber, Franz Zudor, Joseph Illyés, Ludwig Gada, Adolph Biragh, Anton Dtt, Joseph Jitok, Nikol. Rakosy, Andor Géza Lukács, Franz Aczél, Mite Uzelac, Edm. Szilassy, Jul. Rohnyak, Michael Wucsi, Gabriel Filipeku, Béla Szita, Julius Sargavi, Joseph Kémet, Géza Bató, Michael Telek und Georg Kiraly.

Bei der Kavallerie: zum Oberlieutenant: Baron Arnold Zech v. Deubach, Oberlieutenant im 6. Ulanen-Regiment. (Fortf. folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

Zur erfreulichen Abwechslung sind wir heute in der Lage, an dieser Stelle die Nachricht zu verzeichnen, daß man in „gutunterrichteten“ Kreisen die Ansicht hat, daß die drohende Kriegsgefahr für den Moment wieder beseitigt sei. Die Ursache sucht man in dem maßvollen Auftreten und Verhalten des Generals Jgnatieff, der die Ablehnung der Garantieforderungen durch die Pforte nicht als casus belli behandelte, sondern darüber in ordentlicher Weise nach Livadia berichtete, von wo ihm auch, wie es heißt, die Meldung zugekommen sein soll, daß Rußland jetzt bereit sei, den modifizirten türkischen Waffenstillstandsvorschlag mit unwesentlichen Aenderungen zu acceptiren. Man versichert ferner, daß die Pforte zur Erkenntniß ihrer Forderung gelangt sei und in Folge dessen nicht bloß den sechswoöchentlichen Waffenstillstand annimmt, sondern auch weitere Verpflichtungen einzugehen bereit ist. Die lokale Autonomie in den aufständischen Provinzen stoße nämlich ebenfalls nicht mehr auf die frühere Heitiz der Pforte; sie zeigt sich selbst nicht abgeneigt, das vielerwähnte Protokoll zu unterzeichnen, in welchem sie sich zur Ausführung der betreffenden Reformen verpflichtet; was sie verhorresziert, ist die Okkupation, von der indessen Rußland seinerseits, nach französischen wie englischen Meldungen, derzeit zurückgekommen sein soll. Die Pforte hat sich also dennoch entschlossen, den zweiten, von uns gekennzeichneten Weg, den der Unterwerfung, zu betreten. Es fragt sich nur, ob ihre eigenen mohamedanischen Unterthanen ihr diese Politik gestatten. Der Schatten des Scherkeffen Hassan trat jüngstens den Pfortenministern sehr nahe; eben so groß ist die Gährung in den Provinzen.

Was die diplomatische Rollektiv-Aktion betrifft, so unterhält General Jgnatieff heute mit seinen Kollegen das beste Einvernehmen. Nach Empfang der türkischen Antwort und vor der Audienz beim Sultan machte er den Vertretern der Großmächte sofort Mittheilung. In Folge dessen haben sofort sämtliche Botschafter Jgnatieffs in's Eingeholt und sich über dieselben in's Einvernehmen gesetzt. Es zeigt sich nun, daß Deutschland und Italien sich für den russischen Vorschlag und dessen Unterstützung unbedingte erklären. Desterreich-Österreich ist mit Rücksicht auf seine erst jüngst zu Gunsten des sechsmonatlichen Waffenstillstandes abgegebene Erklärung nicht gegen denselben, bleibt jedoch ebenso wie England und Frankreich unter Betonung seines Friedenswunsches vorläufig indifferent. Samstag wird General Jgnatieff neuerdings beim Sultan Audienz haben. In derselben dürfte zweifellos die Antwort Rußlands erttheilt werden. Wie immer dieselbe auch ausfallen sollte, man zweifelt in Konstantinopel nicht, daß es zum neuerlichen Abschlusse eines Waffenstillstandes kommen werde und daß die Situation ihren akuten Charakter verloren habe; für wie lange, ist allerdings vorläufig eine ungelöste Frage.

Die Geneigtheit Rußlands, den Waffenstill-

stand zu acceptiren, wurde ohne Frage durch die jüngsten Ereignisse auf dem serbisch-türkischen Kriegsschauplatz gefördert. Die totale Niederlage der Serben hat in Belgrad einen Zustand der Verzweiflung hervorgerufen. Man schreibt hierüber einem Wiener Blatte Folgendes:

Wie man mittheilt, hat die serbische Regierung die Großmächte um ihre Intervention in diesem für Serbien kritischen Momente angefleht. Eine solche Intervention ist in der Vereinbarung von Reichstadt vorzusehen worden. Desterreich und Rußland traten in eine telegraphische Korrespondenz, um über die zu unternehmenden Schritte, deren Beschleunigung unter den gegenwärtigen Verhältnissen geboten erscheint, zu berathen; die Diplomatie dürfte Anstrengungen nicht scheuen, um der türkischen Invasions, der ganz Serbien jetzt offen steht, ein Ziel zu setzen. Die Lage hat sich durch den letzten entscheidenden türkischen Sieg sehr bedenklich gestaltet. Man ist überzeugt, Rußland dürfte sich gedrängt fühlen, seine Entschlüsse mit Beschleunigung bekannt zu geben. Das diplomatische Hinüber und Herüber dürfte durch die Ereignisse auf dem serbischen Kriegsschauplatz sein jähes Ende erreicht haben. In diplomatischen Kreisen faßt man die Situation sehr ernst auf.

Auch das offiziöse Blatt der serbischen Regierung, „Istok“, erläßt einen Weheruf um die Intervention Rußlands, für die es „höchste Zeit“ sei. Dann heißt es ferner: Die serbisch-rumänisch-griechische Allianz unter Protection Rußlands ist perfekt. Rumänien muß unabhängig werden, Griechenland die griechischen Provinzen von der Türkei erhalten, Bulgarien frei werden. Wenn Rußland die Donau überschreitet, erfüllt es nur die Pflichten gegen sich und das gesammte Slaventhum.

In Rumänien tritt schon nach kurzem Kaufe eine Art Katzenjammer ein. Man fängt an zu erkennen, daß eine „unabhängigkeit“ von der Gnade Rußlands eigentlich ein sehr bedenkliches Geschäft sei und beklagt sich über „kalte Höflichkeit“ in Livadia. Außerdem erfüllt die tapferen Kömlinge in Bukarest eine namenlose Angst, daß eigentlich ihr Land zum Kampfplatze ausersehen sein könnte. Man scheint darum geneigt, sich in Rumänien auf den Standpunkt der „bewaffneten Neutralität“ nach rückwärts zu konzentriren.

An sonstigen Nachrichten liegt die Meldung aus Rom vor, daß dem Ministerium des Aeußern eine chiffirte Depesche über die Zusammenkunft der russischen Minister mit dem rumänischen Ministerpräsidenten in Livadia zugegangen, dahin lautend, daß über die Eröffnung der Feindseligkeiten erst in den letzten Tagen des Monats ein definitiver Beschluß gefaßt werden solle.

Aus Berlin wird geschrieben: Die Nachricht von der Reise des Großfürsten Thronfolger wird jetzt für falsch erklärt; sie war es nicht, wie man versichert, als sie verbreitet wurde, der Plan ist nur aufgegeben worden; in Berlin hatte man am Hofe bereits Vorkehrungen zum Empfang des Großfürsten getroffen.

Fürst Bismarck ist in jüngster Zeit wieder von einem Unwohlsein befallen worden und wird deshalb seinen ländlichen Aufenthalt noch verlängern, falls nicht etwa dringende Geschäfte ihn nach Berlin zurückrufen sollten.

Und um mit den Friedenssymptomen des heutigen Tages zu schließen, nehmen wir noch von einem Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“ Akt. Darauf werden aus Petersburg die Gerüchte der Truppenzusammenziehungen in Rußland und „Kolonnenmärsche“ nach der türkischen Grenze als unbegründet bezeichnet. Bis jetzt seien noch nirgends Reserven einberufen, die Truppentörper seien also noch nicht auf dem Kriegsfuß; dagegen habe man Einleitungen getroffen, um eventuell schnell eine bedeutende Armee in Marschbereitschaft zu setzen. Der erste Theil dieser Meldung ist auch nach unseren Informationen richtig.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptst. Municipal-Ausschusse.

Budapest, 27. Oktober. Die Beratung und Vertirung des Budgets pro 1877 wurde heute beendet. In dem gestern nicht zu Ende verhandelten Budget wurden noch folgende Beträge eingestellt: Feuerwehrauslagen 92,778 fl., Ambulanzen der Baukommission 2000 fl., Beitrag für die Staatspolizei 271,519 fl., Subvention des Zwangsarbeitshauses 21,000 fl., Krankenpflege der hieher Zuständigen 34,000 fl., Medicamente für Arme 5300 fl., Findlinge und Waisen 26,000 fl., Stiftungen 12,000 fl., Armenfond 38,000 fl., Religionsauslagen 73,684 fl., Realschulen 181,925 fl., Bürgerschulen 140,430 fl., Volks- und Zeichenschulen 535,100 fl., Refurtrung 2000 fl., ständige Militär-Bequartierung 106,600 fl., Transenal-Bequartierung 13,000 fl., Quore für den Expropriationsfond 35,000 fl., verschiedene kleinere ordentliche Auslagen 19,000 fl., Pachtsumme an den Staat für den Donauquai 12,000 fl. — Außerdem: Straßebau 42,000 fl., neue Pflasterungen 300,000 fl., Kanalbauten 440,000 fl., größere Reparaturen an Säujern u. s. w. 40,000 fl.

*** Gasexplosion.** Der Schlossergehilfe Johann Miksa, welcher gestern Vormittags am Albrechtsweg (2. Bez.) die Reparatur eines schadhafte gewordenen Gasrohres vornehmen sollte, vergaß, den Gasometer abzusperrern. Als er sich mit einem brennenden Lichte der schadhafte Stelle näherte, erfolgte durch Entzündung des ausströmenden Gases eine starke Explosion. Miksa erlitt im Gesichte und an den Händen gefährliche Brandwunden und wurde auf sein Verlangen nach seiner in der Tolbygasse gelegenen Wohnung gebracht.

*** Plöthlicher Tod.** Der in der Realschulgasse Nr. 9 wohnhaft gewesene einstige Stuhlrichter in Léva Gustav Drdoby wurde gestern beim Nachtmahl vom Schläge gerührt und blieb sofort todt.

*** (Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.)** In dieser Woche hat der Detailverkehr in Folge der schlechten Witterung in den ersten Tagen abgenommen und ist auch im Allgemeinen der Geschäftsgang bei den Gewerbetreibenden nicht befriedigend. Anlässlich des nahen Allerheiligentages werden in den einschlägigen Geschäften an Lampen, Wachslichtern, Kränzen, Grabslaternen u. dgl. entsprechende Vorkehrungen getroffen, die Nachfrage ist aber bis jetzt noch gering. In Damenmodegeschäften sind die Bestellungen ziemlich befriedigend, das Verkaufsgeschäft jedoch ist schwach. Bei Kleidermachern ist das Kundengeschäft noch matt, in Verkaufsgeschäften zeigte sich jedoch in billigeren Artikeln die beste Nachfrage. Gehilfen sind genug disponibel, an brauchbaren Arbeitern jedoch ist Mangel. Bei Schuhmachern hat sich der Verkehr etwas gehoben und fehlt es bei Damenschuhmachern an verwendbaren Gehilfen. Bei Posamentierern, Hut- und Handschuhmachern ist mäßiger Verkehr. Bei Kürschnern zeigte sich in billigerer Waare etwas Nachfrage. Buchbinder haben Bestellungen erhalten, das Verkaufsgeschäft ist jedoch schwach. Einzelne Tapezierer sind mit befriedigenden Aufträgen versehen. Bei Decken- und Matrazenmachern, Tischlern, in den meisten Möbelhandlungen, in Werkzeug-, Glas- und Porzellanwaarengeschäften, bei Gold- und Silberarbeitern, Uhrmachern, Gelbgießern, Sattlern, Wagnern und Riemen ist der Geschäftsgang schwach. Bei den bis 1. November zu vollendenden Neubauten sind einzelne Spengler, Schlosser, Anstreicher und Zimmermaler ziemlich befriedigend beschäftigt. Bei Maurern wurden Arbeiter entlassen.

Die Studentenbewegung,

welche — ursprünglich zur Erreichung humanitärer Ziele initiiert — nach und nach zu demonstrativen Ausschreitungen Veranlassung gab und den nach Scandal haschenden Elementen Gelegenheit bot, die Ruhe friedliebender Bürger zu stören, kann endlich als erloschen betrachtet werden. An der Universität herrschte heutzutage selbstverständlich noch die lebhafteste Bewegung; die gestrigen tumultuösen Straßenszenen wurden lebhaft besprochen und kommentirt und wies die Studentenschaft alleseitig jede Verantwortung für die Zusammenrottung zurück, von welchen sie selbst vollkommen überrascht wurde. Die gemäßigten Elemente sind nun vollkommen durchgedrungen und wurde die Idee des Fackelzuges — trotz des gestrigen Aufruhrs, dessen Hinweis auf „spätere günstige Zeiten“ nunmehr ein maskirtes Rückzug genannt wird — gänzlich fallen gelassen. Die Universitätsjugend wird, um ihren von Niemandem angefeindeten Sympathien für die türkischen Verwundeten zu geben, in Zukunft nur Sammlungen für die türkischen Verwundeten veranstalten und auch diese nur, nachdem hierzu die behördliche Bewilligung eingelangt sein wird.

Heute Mittags wurden nämlich die Führer der bisherigen Bewegung, die Herrn Szüts, Szócs und Lukács, zum Stadthauptmann berufen, welcher ihnen eröffnete, daß zur organisirten Sammlung die behördliche Erlaubniß unbedingt erforderlich sei und sie dieselbe einholen müssen, ehe sie selbstständig Spenden sammeln. Die Herren entgegneten, daß sie bisher ohnehin nur freiwillig eingesessene Spenden entgegennahmen und verpflichteten sich protokolllarisch, diesbezüglich Nichts zu veranlassen, ehe ihnen die Bewilligung erteilt wird. Desgleichen gaben die genannten Herren zu Protokoll, daß sie — um etwaigen Ausschreitungen jeden Anlaß zu benehmen — die für heute Abends im Café Szabady anberaumte Plenarversammlung des Sechziger-Ausschusses nicht abhalten. Die Führer hielten auch redlich Wort. In den heutigen Abendstunden war das Café Szabady — dieser Brennpunkt des Unmuths der letzten Tage — nicht besuchter, als gewöhnlich, ja noch mehr, die Studenten, von denen es daselbst gewöhnlich wimmelt, demonstrieren — durch ihre Abwesenheit.

Aus verschiedenen Theilen des Landes langen übrigens, von Einzelnen sowohl wie von Studien-Anstalten und Vereinen, an den Ausschuss fortwährend sympathische Zuschriften und Telegramme ein, so heute aus Gyöngyös, vom Preßburger akademischen Leseklub, vom Chemnitzer Lyceum, von Blasius Drbáns aus Székely-Kereksur oc. oc.

Von der Klausenburger Universität ätzte langte folgende Zuschrift an: Geehrte Kommissionen!

Als treue Söhne des großen Ungarlandes lasen wir beengten Gemüthes von der gefährlichen Lage der politischen Verhältnisse und jenen Unbilligkeiten, welche der unmittelbare Nachbar und nächste Interessengenosse unseres Staates zu erdulden genöthigt ist.

Die Regierung unserer Monarchie erhob zwar ihr unterstützendes Wort, aber dieses ging inmitten der allgemeinen europäischen Gleichgiltigkeit und Apathie verloren. Inmitten solcher Verhältnisse haben wir mit Freunden die Nachricht begrüßt, daß Sie als Bürger der ersten Hochschule des Landes der allgemeinen Sympathie müthigen Ausdruck zu verleihen wagten und das Wort aussprachen, welches auf der Spitze jedes Patriotens schwebte. Der Jugend gehört die Begeisterung, sie gibt ein Lebenszeichen von sich, indem sie sich für große Ideen erwärmt. Auch wir nehmen an Ihren patriotischen Demonstrationen im Geiste Theil. Wir wünschen die durch Sie initiierte Sammlung für die türkischen Verwundeten in unserem beschriebenen Kreise fortzusetzen und bitten Sie, mit uns in Fühlung zu treten, denn der Zweck ist ein gemeinsamer. Aus der am 24. Oktober 1876 gehaltenen Konferenz der Klausenburger akademischen Jugend.

Béla Hamar, Präsident. Joseph Székely, Schriftführer.

Unter den gestern Abends verhafteten Personen be-

standen sich auch drei Mitglieder der Studentenschaft (Advokatur-Kandidat Julius Zeller, Techniker Ludwig Havari, Jurist Oskar Glubovacz); dieselben wurden heute Vormittags auf freien Fuß gesetzt.

Der Sechziger Ausschuss hielt heute um 6 Uhr Abends, nachdem seitens der Stadthauptmannschaft die Versammlung im Café Szabady untersagt wurde, seine Zusammenkunft in einem am Hauptplatz befindlichen Kaffeehause. Präsident Szüts referirt, Herr v. Thais habe ihm erklärt, er werde die Zusammenkünfte des Ausschusses nicht hindern, jedoch in Anbetracht der gestrigen und vorgestrigen Vorgänge erucht er, für dieselben einen anderen Ort zu wählen, welchem Wunsch bereitwilligst entsprochen wurde. Dem Vernehmen nach bildet sich im Schoße des 60-er Ausschusses eine Partei, die den Fackelzug unter allen Umständen jezt bringen möchte, Der Präsident ermahnt sie, von dem Vorhaben einstweilen abzusehen, es wird die Zeit kommen, wo die Studenten ihren Sympathien auch in einem Fackelzuge Ausdruck werden geben können. Uebrigens könne er nach Aeußerung eines hervorragenden Deputirten versichern, daß die Angelegenheit sofort nach Eröffnung des Reichstages auch daselbst zur Sprache kommen werde.

Der Sechziger-Ausschuss wird möglichen Donnerstags eine Versammlung halten, das Exekutiv-Komitee, welches heute gewählt wurde und aus 25 Mitgliedern besteht, hält seine Sitzungen täglich, und da nach Aeußerung eines Redners der akademische Senat selbst die Sammlungen zu unterstützen bereit ist, wird eine Deputation gewählt, welche von dem Defan die Ueberlassung eines Saales im Universitätsgebäude für die Sitzungen erbitten soll. Hiemit hatte die Sitzung ein Ende.

Herr Moriz Jókai erklärt in mehreren Blättern bezüglich der Studentendemonstrationen und der etwas fatalen Rolle, welche er in der ganzen Affaire gespielt, ein offenes Schreiben. In demselben wird mit besonderem Nachdruck erklärt, die Nachricht, als hätten die Studenten auf eine Aeußerung Jókai's mit „Abzug Jókai“ geantwortet, sei eine durchaus erfundene. Nachdem es Herrn Jókai sehr am Herzen zu liegen scheint, daß diese Nachricht demontirt werde, so geschähe ihm hiermit auch unerserterseits sein Wille. Wir haben das famose „Abzug Jókai“ nach „Pesti Napló“ registriert, dessen Berichterstatter sich für seine Mittheilung verantworten mag. Herr Jókai bleibt aber bei diesem Dementi nicht stehen, und setzt des Langen und des Breiten die tabellose Korrektheit und Konsequenz seines ganzen Vorgehens auseinander. Nun, über diesen Punkt sind die Meinungen zum Mindesten sehr getheilt. Wir sind der Ansicht, daß auf Moriz Jókai ein großer Theil der Schuld fällt, daß es überhaupt zu Straßenscandalen gekommen. Sein Artikel im „Hon“ — er als Verfasser mag über denselben denken, wie immer — hat dem Fasse den Boden ausgeschlagen. Was Herr Jókai sagen wollte, was er sich bei Konzipirung seines Artikels gedacht, das ist seine Sache; uns und die öffentliche Meinung kann nur beschäftigen, was Herr Jókai thatsächlich geschrieben. Und da nützt kein Vertuschen und Schönfärben: der Artikel Jókai's war in einzelnen Absätzen eine Aufmunterung der Studentenschaft zur Demonstration. Bedarf es hierfür eines sprechenderen Beweises, als welcher in der Thatfache liegt, daß der Sechziger-Ausschuss in seiner Erklärung, mit der er sein Vorgehen motivirt, sich direkt auf den Artikel Jókai's beruft, indem er hierbei einen ganzen Absatz wörtlich citirt? So haben die Studenten den Artikel Jókai's aufgefaßt, so hat denselben alle Welt beurtheilt. Daß Jókai in einem und demselben Artikel aus zwei Tonarten gesprochen, daß er den angeblichen Anforderungen der Lage und seiner Popularität zu gleicher Zeit gerecht werden wollte: das beweist nur, daß Jókai es noch nicht gelernt hat, daß man zu gewissen Zeiten und unter gewissen Verhältnissen das Kokettiren mit der Popularität lassen und offen und ehrlich, für Jedermann klar und verständlich seiner Meinung Ausdruck geben muß. Wenn man Lehrer und Führer der Jugend sein will, so muß man auch den Muth haben, ihr mitunter Unangenehmes zu sagen. Diesen Muth hat Jókai nicht besessen, er diplomatisirte und sprach unklar und gewunden; die Folge davon war, daß ihn Jedermann mißverstanden und daß die Jugend sich bei ihrer Reue gegen die behördlichen Verfügungen auf seinen Artikel berufen. Ob man, als Jókai mit den Studenten gesprochen, „Abzug Jókai“ gerufen, oder nicht, das ist von sehr nebensächlicher Bedeutung und wir konstatiren mit großer Bereitwilligkeit, daß vorsehrn kein einziger Student den klaffischen Ausdruck gethan. Wie die Studentenschaft heute über das Vorgehen Jókai's denkt, darüber könnte sich unser lebenswürdiger Romancier mit leichter Mühe authentische Informationen verschaffen.

Theater, Kunst und Literatur.

* Direktor Swoboda macht uns das Referiren über sein Theater sehr schwer. „Angot“ und „Fatinika“, „Fatinika“ und „Angot“ und zur Abwechslung immer einmal „Die beiden Waisen“. Das ist ein Repertoire, daß dem Referenten angit dabei wird, woher er in dem Besprechen des ewigen Einerlei die notwendige Abwechslung in der Referenten-Praxiologie findet. Heute hatten wir wieder, und zwar mit Wiener Gästen, „Die beiden Waisen“. Ueber das bekannte Schauerstück der Pariser Boulevardtheater sei weiter kein Wort verloren; was die Aufführung betrifft, so sei konstatirt, daß Fräulein Singer ihre „Henriette“ mit vieler natürlicher Wärme sprach und spielte, ja in gewissen Momenten von bedeutender dramatischer Wirkung war. Das Publikum nahm die Leistung der sympathischen Gastin sehr freundlich auf und belohnte sie

durch wiederholten Applaus und Hervorruf. Frau Krusa als Frohard und Frau Melin als Melissin brachten ihre Rollen zu wirksamer Geltung. Das Haus war mäßig besucht.

Die Mitglieder des Nationaltheaters veranstalteten unter der Leitung des Kapellmeisters Alexander Erkel und Mitwirkung der k. k. Hofopernsängerinnen Frau Marie Witt und Friedrich Materna und des Herrn Karl Goldmar drei Orchester-Konzerte, welche am 8. und 29. November und am 13. Dezember l. J., Abends halb 8 Uhr, im großen Redoutensaal stattfinden werden. Das Programm des ersten Konzertes (8. November) ist folgendes: 1. Ouverture zu „Carpantre“ von K. M. v. Weber; 2. „Danse macabre“ von Saint-Saëns (neu); 3. Arie aus „Entführung aus dem Serail“ von W. A. Mozart, vorgetragen von Frau Marie Witt, k. k. Hofopernsängerin; 4. Symphonie (C dur) von Robert Schumann.

Gerichtshalle.

Prozeß der Phosphatdünger-Gesellschaft.

(Priv.-Telegr. des „Neuen Bester Journal“.)
Wien, 27. Oktober. In der heute fortgesetzten Verhandlung des Prozesses gegen den Verwaltungsrath der Phosphatdünger-Gesellschaft erfolgte die Fortsetzung der Zeugen-Vernehmung. Nachdem einige Zeugen von wenig wesentlicher Bedeutung ausgesagt hatten, wurde Baron Helfert aufgerufen. Derselbe ist k. k. Geheimrath, war Unterstaatssekretär im Ministerium Thun und ist gegenwärtig Präsident der Central-Kommission für Kunst- und historische Denkmale. Zeuge belastet wesentlich den Angeklagten Ullmann; Ullmann sei die Seele des Unternehmens gewesen, der Alles wisse. Zeuge habe für die Details kein Gedächtniß mehr, er erinnere sich nur, daß Ullmann Alles an sich gerissen. Dr. Ullmann wendet sich sehr erregt gegen den Zeugen und ruft, er müsse die von ihm in Abrede gestellten Umstände wissen. Helfert replizirt, es thue ihm leid, dem Angeklagten zu schaden, aber Eid sei Eid. Präsidant schneidet die Debatte mit den Worten ab, im Gerichtssaal gebe es kein „müssen“, sondern es gelte der Grundsatz: Die Wahrheit über Alles. — Hierauf erfolgt die Vernehmung der Verwaltungsräthe der Ratens- und Rentebank, Blödig, Leon und Baranstein; dieselben behaupten übereinstimmend, daß Ullmann Alles überlassen wurde, doch finden sie den Gewinn von 75,000 fl. nicht so übertrieben; zu jener Zeit gab es keine kleineren Gewinne. Sodann wurde die Sitzung vertagt.

In der Abend Sitzung wurden vorerst die Beschädigten vernommen. Dieselben sagen ausnahmslos sehr belastend aus; die Meisten erklären die Verteilung von 113,000 fl. unter die Gründer als einen Betrug. Zeuge Graf Wurmbrand, der mit 12,000 fl. beschädigt erscheint, sagt noch insbesondere, daß der Verwaltungsrath verschwenderisch gewirthschaftet habe. Ein Zeuge, Stadtbaumeister Neumayer, hält sich für nicht beschädigt, denn im Jahre 1873 mußte Alles verlieren. Graf Lametzau erwidert auf diese naive Anschauungsweise: Sie sind der sorgloseste Aktionär, der mir noch vorgekommen ist.

Offener Sprechsaal.*)

Budapester Volksbank.

Jene p. t. Aktionäre, welche auf Grund der Aktiendeponirung für die am 26. d. M. abgehaltene Generalversammlung ihr Stimmrecht auf der am 4. November d. J. abzuhaltenden

Generalversammlung

auszuüben wünschen, werden ersucht, sich behufs Uebernahme neuer Stimmzettel im Institut's-Lokale zu melden, da nur auf Grund neuer Stimmzettel der Zutritt zur Generalversammlung möglich ist. 10151

Die Direktion.

Die Schrift: „A legszükségesebb tudnivalók a fogak-és szájapolásáról“ ist zu haben beim Verfasser Hofzahnarzt Dr. v. Mathe, Budapest, Ecke der Wätkner- u. Kleinen Brückgasse (Stock im Eisen), sowie in den Buchhandlungen. Preis 30 fr. 10007

Eröffnungs-Anzeige.

Wir beehren uns dem p. t. Publikum hiemit bekannt zu geben, daß wir im Szentkirály'schen Hause, Ecke der alten Postgasse und gold. Handgasse, einen

Chinesischen Thee-Salon

errichtet haben. Der Salon ist von früh Morgens bis Mitternacht geöffnet, und werden nebst Thee nach russischer Art servirt auch Delikatessen, sowie Liqueure u. s. w. n. bester u. echter Qualität zu mäßigen Preisen laut ausliegendem Tarif servirt. 10150

Zu recht zahlreichem Besuche laden höflichst Dietrich & Gottschlig, k. k. österr. u. kön. ung. Hof-Thee-Handlung.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Fürst Auersperg über die Orientfrage.

Wien, 27. Oktober. Der österreichische Ministerpräsident Fürst Adolph Auersperg hat heute die Interpellation

der Verfassungspartei, sowie jene der Rechtspartei über die Orientfrage beantwortet. Zunächst besprach der Ministerpräsident die von 115 Abgeordneten unterzeichnete Interpellation der Abgeordneten Gichhoff, Herbst und Hoffer und äußerte sich über dieselbe folgendermaßen:

Obwohl unsere Verfassungsgesetze keine formelle Bestimmung über die Einflusnahme der k. und k. Regierung auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten enthalten, so ist doch eine solche Einflusnahme in der Natur der Sache gelegen, und durch die Rückwirkung der auswärtigen Politik auf die inneren Zustände begründet. Die k. und k. Regierung ist denn auch ihrer Verpflichtung in dieser Beziehung stets nachgekommen, und hat von dem Herrn Minister des Aeußern in jeder Phase der politischen Aktion die bereitwilligst gegebenen Aufschlüsse erhalten. Zu einer positiveren Beeinflussung hat die k. k. Regierung keinen Anlaß gefunden, weil das Programm des Ministers des Aeußern, welches von Beginn an ihre Zustimmung besaß, wiederholt ausgehoben worden war, konsequent eingehalten wurde. Die Regierung für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder kann denn auch im gegenwärtigen Stadium der Orientfrage konstatieren, daß die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten durch ihre beharrliche friedliche Richtung sich um den Frieden der Monarchie, sowie um den europäischen Frieden überhaupt wesentliche Verdienste erworben hat. Die Verantwortung für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten kommt dem Gesetze und der Natur der Sache nach in erster Linie dem Minister des Aeußern zu. Derselbe erkennt es nicht nur für seine Pflicht, sondern erhebt auch den Anspruch darauf, die Verantwortung für die auswärtige Politik sowohl Sr. Majestät als den gesetzlich hiezu berufenen Faktoren gegenüber in vollem Umfange zu tragen. Nicht minder ist die k. k. Regierung bereit nach jeder Richtung hin das ihr durch ihre gesetzliche Stellung zufallende Ausmaß der Verantwortung zu tragen.

Was den zweiten und dritten Fragepunkt anbelangt, bin ich in der Lage, folgende Antwort zu geben: Die Politik der Monarchie ist vor Allem auf die Erhaltung des Friedens gerichtet, wodurch ein Streben nach Erwerbung fremden Gebietes von selbst ausgeschlossen ist. Niemand kann die Segnungen des Friedens mehr zu würdigen wissen, als die Regierung Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Die ganze Richtung unserer auswärtigen Politik ist ein Beweis für die Aufrichtigkeit und Konsequenz dieses Strebens. Wir sind daher in der Lage, zu erklären, daß der Minister des Aeußern im Einverständnisse mit der k. k. Regierung auch den in der Interpellation berührten Eventualitäten gegenüber in erster Linie nach Erhaltung des Friedens trachten, und wie bis jetzt auch fernerhin alle Mittel aufbieten wird, um denselben der Monarchie zu erhalten.

Ebenso wenig aber darf keinem Zweifel darüber Raum gestattet werden, daß diese Bestrebungen ihre naturgemäße Begrenzung in der Pflicht finden, die Sicherheit und die Interessen der Monarchie unter allen Umständen und in jeder Richtung energisch zu wahren. Ein Programm, welches den Frieden ohne diese Begrenzung als unbedingtes Ziel hinstellte, würde die Interessen der Monarchie im Voraus preisgeben, praktisch aber am allerwenigsten geeignet sein, den Frieden zu sichern.

Ich habe die Auffassung bezeichnet, welche in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten maßgebend war und ist, und welcher die k. k. Regierung zustimmt. Ich habe nur noch hinzuzufügen, daß der Herr Minister des Aeußern entschlossen ist, sich weder durch Manifestationen kriegerischer Natur, noch durch Kundgebungen, welche die Kraft und das Ansehen der Monarchie möglicherweise schädigen könnten, von der bis jetzt festgehaltenen Richtung abdrängen zu lassen. (Große anhaltende Bewegung. Rufe links: Das ist eine Unverschämtheit! Das ist eine Drohung!)

In der gleichen Angelegenheit haben in der Sitzung vom 19. d. M. die Herren Abgeordneten Dr. Fanderlik und Genossen eine Interpellation an die k. k. Regierung gerichtet, in welcher die Anfrage gestellt wird: „Ist die hohe Regierung geneigt, von dem k. k. Ministerium des Aeußern die nötigen Aufklärungen einzuholen und sodann dem Abgeordnetenhause mitzuteilen, welche Vorkehrungen getroffen wurden und getroffen werden, um auf der Balkanhalbinsel für die Zukunft einen den Interessen des Reiches und den lebhaften Wünschen seiner slavischen Bevölkerung entsprechenden, die christliche Bevölkerung der Balkanhalbinsel selbst befriedigenden Zustand zu schaffen?“

Auf diesen Fragepunkt habe ich die Ehre nachstehendes zu erwidern: Die Aufgabe des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern ist nicht, Politik nach Volsstämnen zu machen, sondern ausschließlich die Interessen der Gesamtmonarchie im Auge zu behalten, und dies um so mehr, als die wohlverstandenen Interessen der Gesamtheit zugleich die berechtigten Interessen aller Einzelnen sind. Vom Beginne der Verwicklungen im Oriente an hat die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten im vollen Einverständnisse mit der k. k. Regierung zwei Ziele vor Augen gehabt: die Wahrung des europäischen Friedens und die Verbesserung des Loses der christlichen Bevölkerung des Orients. Daß diese der Segnungen der Ruhe und der Kultur theilhaftig werde, liegt im Interesse der Gesamtmonarchie und bedarf daher keiner Motivierung durch besondere Stammesgenossenschaft. Die Regierung Sr. Majestät hat diese Politik bisher befolgt und wird auch fernerhin an derselben mit Entschiedenheit und Konsequenz festhalten. (Anhaltende Bewegung und Zischen.)

Wien, 27. Oktober. (Orig.-Korr.) Das Abgeordnetenhause bildete heute den Mittelpunkt des politischen Interesses. Man wußte, daß die Regierung die Absicht habe, die Interpellation in der orientalischen Angelegenheit zu beantworten und zahlreicher als sonst waren die Abgeordneten erschienen, dichter als sonst waren die Galerien besetzt. Nur mit halbem Ohre wurden die Einläufe angehört und die Gegenstände, die auf der Tagesordnung standen, ohne stärkeres Interesse erledigt. Endlich, nachdem die ersten Lesungen vorüber waren — es war mittlerweile nahezu 1 Uhr geworden — erhob sich der Ministerpräsident Fürst Auersperg und verlas in seiner lauten, weithin verständlichen Weise die Erklärung, die Ihnen wohl der Telegraph im vollen Wortlaute bereits gemeldet hat. Das Haus hörte mit großer Spannung zu und enthielt sich anfänglich jeden Zeichens über den erhaltenen Eindruck. Das erste leise „Bravo“ kam vom Centrum und von der Rechten auf die Erklärung, daß das auswärtige Amt es als seine Pflicht erachte, die Sicherheit und die Interessen der Monarchie unter allen Umständen, also auch gegen das herrschende und vom auswärtigen Amte gleichfalls proklamirte Friedensbedürfnis zu wahren. Sehr lebhaft bewegte sich sodann die Aeußerung hervor, daß der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten entschlossen sei, sich weder durch Manifestationen, noch durch Kundgebungen in welcher Art von der als richtig erkannten Politik ablenken zu lassen. Auf der Linken erhob sich da ein Gemurmel, das Fürst Auersperg nicht gleich zu deuten wußte. Er hielt einen Augenblick inne, und nun hatten die Opponenten besser Zeit, ihren Eindrücken Luft zu machen. „Was ist das?“ — „Gegen wen geht das?“ hörte man rufen und dabei sah man den Herrn Dr. Giskra so lebhaft hervorreten und so drastisch mit den Händen aufschlagen, daß man fast der Ansicht sein mußte, als fühle er den betreffenden Passus der Regierungserklärung zumeist gegen sich gerichtet. Der Ministerpräsident setzte sodann seine Verlesung fort, die bis zum Schlusse ohne weiteren Zwischenfall verlief. Am Schlusse ertönten im Centrum und auf der Rechten einige Bravo's, die von der Linken zum Stillschweigen gebracht wurden. Abgeordneter Bener von der Linken, der gleichfalls Bravo rief, wurde deswegen von etlichen Kollegen förmlich zur Rede gestellt. Der Präsident traf die Stimmung des ganzen Hauses, als er darauf erklärte, daß nach dieser wichtigen Einziehung die Tagesordnung nicht fortgesetzt werden könne, und daß er deshalb die Sitzung schließen wolle. Unter den Abgeordneten wurden die Erklärungen der Regierung mit aller Lebhaftigkeit besprochen. Die Klub-Obmänner der Verfassungspartei traten sogleich zusammen, um zu beschließen, welche Schritte zunächst einzuleiten seien. Ursprünglich war die Absicht bestanden, gleich morgen die Interpellations-Beantwortung in die Debatte zu ziehen, man kam jedoch davon ab, um Zeit zu gewinnen, das Thema reiflich zu erwägen. Die Debatte wird demgemäß erst in der nächsten Woche eröffnet werden und es wird bis dahin die Sorge der Klub-Obmänner dahin gerichtet sein, vorzusehen, daß die Einziehungen der Parteigenossen wenigstens sich in ein und derselben Richtung bewegen mögen, damit nicht jene Zwiespaltigkeiten zu Tage treten, welche die Diskussionen in den Klubs so wenig ersprießlich erscheinen ließen.

Wien, 27. Oktober. (Priv.-Telegr.) Große Aufregung herrscht in Abgeordnetenkreisen wegen der Antwort auf die Interpellation der Verfassungspartei. Eine Adresse an die Krone wird ernstlich geplant. Morgen berathen die Klubs. Berlin, 27. Oktober. Bisher sind von 433 vorgenommenen Wahlen 378 bekannt, hievon 169 Nationalliberale, 70 der Centruntpartei, 56 der Fortschrittspartei, 30 Freikonservative, 17 Konervative, 15 Polen und 5 Partikularisten. In Berlin wurden sämtliche Fortschrittskandidaten gewählt.

Sara, 27. Oktober. Aus verlässlicher Quelle wird gemeldet, daß Montenegro die Kriegsgefangenen aus Niksic entließ und soll die irreguläre Besatzung wegen Nahrungs-Mangel entlassen werden.

Wien, 27. Oktober. (Abgeordnete nahung.) Die Eingabe der tschechischen Abgeordneten, worin dieselben ihre Theilnahme an den Reichsrathsverhandlungen ablehnen, wurde heute verlesen; der Präsident erklärte, hiemit die tschechischen Abgeordneten als ausgetreten zu betrachten. Der Antrag Prazak's, die Zuschrift dem Ausschusse zuzuwenden, wurde abgelehnt.

Sofin, 27. Oktober. (Priv.-Telegr.) Zonescu, der am 25. d. hier weilte, äußerte sich dahin, daß ein Zusammengehen Rumänien's mit Rußland sehr wahrscheinlich sei. Die frühere Einberufung der Kamern auf den 3. November stünde damit im Zusammenhang. — Das die Minister-Anklage leitende Komitee befreite Gregulesco, Cantacuzeno und Voerescu von der Anklage.

Konstantinopel, 26. Oktober. (Priv.-Tel.) In den Geschehnissen, welche in den letzten Tagen vor Alexinacz stattgefunden haben, hat die kaiserliche Armee eine auf einem hohen Berge gelegene Verschanzung, welche als der Schlüssel der Position von Deligrad betrachtet wird, ebenso wie andere minder wichtige Werke erstickt. Die kaiserlichen Truppen haben weiter den Marktsteden Kavnik, wo das Hauptquartier des Feindes sich befand, sowie auch das große Dorf Djunis auf der von Krusevac nach Deligrad führenden Straße okkupirt und dann noch drei im Gebirge liegende Verschanzungen erstickt. Die Serben, welche in drei Kolonnen getheilt waren, mußten ihre Positionen räumen und nach großen Verlusten den Rückzug antreten. In der Nähe von Mitrovicza sind die Serben, nachdem sie viele theils mohamedanische, theils christliche Häuser in Manik in Brand gesetzt hatten, bis auf zwei Stunden Entfernung von Tschatal vorgebrungen. Hier wurden sie jedoch nach einem vierstündigen Kampfe zum Rückzuge gezwungen. Sene serbischen Abtheilungen, welche sich in der Umgebung von Bukuloja befanden, wurden ebenfalls vertrieben. Der Divisionskommandant von Novi-Bazar hat die von den Serben auf den Abhängen der dortigen Berge errichteten Verschanzungen ebenfalls angegriffen und nach kurzem Widerstande die vorgeschobenen Positionen genommen, worauf dieselben von den Türken besetzt wurden.

Belgrad, 27. Oktober. (Priv.-Telegr.) Kriegsminister Nikolic's demissionirte, dessen Nachfolger ist Ivanovic's, ehemaliger Direktor der Kriegsakademie. — Von Tschernajeff sind noch immer keine Nachrichten eingetroffen.

Cetti, je, 26. Oktober. (Priv.-Telegr.) In Folge des Falles von Medun zeichnete Fürst Nikita den Wojwoden Ilija Blamenacs mit dem höchsten montenegrinischen Orden des heiligen Petrus, den Wojwoden Marko Miljanova mit dem Daniel-Ordensstern aus.

Telegramme.

Wien, 27. September. (Priv.-Telegr.) Das „Tagblatt“ erfährt als ganz zuverlässig, die

Worte sei jetzt zu einem sechs- bis achtwöchentlichen Waffenstillstande bereit. Unterrichtete Kreise glauben, der Waffenstillstand werde nächsten Dienstag oder Mittwoch publizirt werden. Der Konflikt habe momentan seinen akuten Charakter verloren, die Vertagung der kriegerischen Ereignisse sei mehr als wahrscheinlich.

Wien, 27. Oktober. (Priv.-Telegr.) Aus finanziellen Kreisen geht dem „Tagbl.“ die Meldung zu, daß russische Bankiers auf allen Plätzen im Auftrage der russischen Regierung türkische Schuldtitel aufkaufen.

Wien, 27. Oktober. (Priv.-Telegr.) Große Aufregung herrscht in Abgeordnetenkreisen wegen der Antwort auf die Interpellation der Verfassungspartei. Eine Adresse an die Krone wird ernstlich geplant. Morgen berathen die Klubs.

Berlin, 27. Oktober. Bisher sind von 433 vorgenommenen Wahlen 378 bekannt, hievon 169 Nationalliberale, 70 der Centruntpartei, 56 der Fortschrittspartei, 30 Freikonservative, 17 Konervative, 15 Polen und 5 Partikularisten. In Berlin wurden sämtliche Fortschrittskandidaten gewählt.

Sara, 27. Oktober. Aus verlässlicher Quelle wird gemeldet, daß Montenegro die Kriegsgefangenen aus Niksic entließ und soll die irreguläre Besatzung wegen Nahrungs-Mangel entlassen werden.

Wien, 27. Oktober. (Abgeordnete nahung.) Die Eingabe der tschechischen Abgeordneten, worin dieselben ihre Theilnahme an den Reichsrathsverhandlungen ablehnen, wurde heute verlesen; der Präsident erklärte, hiemit die tschechischen Abgeordneten als ausgetreten zu betrachten. Der Antrag Prazak's, die Zuschrift dem Ausschusse zuzuwenden, wurde abgelehnt.

Sofin, 27. Oktober. (Priv.-Telegr.) Zonescu, der am 25. d. hier weilte, äußerte sich dahin, daß ein Zusammengehen Rumänien's mit Rußland sehr wahrscheinlich sei. Die frühere Einberufung der Kamern auf den 3. November stünde damit im Zusammenhang. — Das die Minister-Anklage leitende Komitee befreite Gregulesco, Cantacuzeno und Voerescu von der Anklage.

Konstantinopel, 26. Oktober. (Priv.-Tel.) In den Geschehnissen, welche in den letzten Tagen vor Alexinacz stattgefunden haben, hat die kaiserliche Armee eine auf einem hohen Berge gelegene Verschanzung, welche als der Schlüssel der Position von Deligrad betrachtet wird, ebenso wie andere minder wichtige Werke erstickt. Die kaiserlichen Truppen haben weiter den Marktsteden Kavnik, wo das Hauptquartier des Feindes sich befand, sowie auch das große Dorf Djunis auf der von Krusevac nach Deligrad führenden Straße okkupirt und dann noch drei im Gebirge liegende Verschanzungen erstickt. Die Serben, welche in drei Kolonnen getheilt waren, mußten ihre Positionen räumen und nach großen Verlusten den Rückzug antreten. In der Nähe von Mitrovicza sind die Serben, nachdem sie viele theils mohamedanische, theils christliche Häuser in Manik in Brand gesetzt hatten, bis auf zwei Stunden Entfernung von Tschatal vorgebrungen. Hier wurden sie jedoch nach einem vierstündigen Kampfe zum Rückzuge gezwungen. Sene serbischen Abtheilungen, welche sich in der Umgebung von Bukuloja befanden, wurden ebenfalls vertrieben. Der Divisionskommandant von Novi-Bazar hat die von den Serben auf den Abhängen der dortigen Berge errichteten Verschanzungen ebenfalls angegriffen und nach kurzem Widerstande die vorgeschobenen Positionen genommen, worauf dieselben von den Türken besetzt wurden.

Belgrad, 27. Oktober. (Priv.-Telegr.) Kriegsminister Nikolic's demissionirte, dessen Nachfolger ist Ivanovic's, ehemaliger Direktor der Kriegsakademie. — Von Tschernajeff sind noch immer keine Nachrichten eingetroffen.

Cetti, je, 26. Oktober. (Priv.-Telegr.) In Folge des Falles von Medun zeichnete Fürst Nikita den Wojwoden Ilija Blamenacs mit dem höchsten montenegrinischen Orden des heiligen Petrus, den Wojwoden Marko Miljanova mit dem Daniel-Ordensstern aus.

Wien, 27. Oktober, 2 Uhr 20 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 146.20, Anglo-Austrian 70.50, Galizier 201.—, Lombarden 74.75, Staatsbahn 264.50, Tramway —, Rente 61.90, Kreditlose 157.50, 1860er Loie 108.—, 1864er Loie 128.25, Napoleond'or 9.94 1/2, Münzdukaten 5.94, Silber 106.40, Frankfurt 60.50, London 124.4, Preuß. Kassenanweisungen 61.10, Unionbank —, Türkenlose 12.50, Allgen. Baubank —, Anglo Baubank —, Nachbörse: Kredit —.

Wien, 27. Oktober, 3 Uhr 15 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen

ungarisches Eisenbahn-Anlehen 94.50, Salgó-Tarján 69.50, Anglo-Hungarian ...

Wien, 27. Oktober, 6 Uhr 20 Min. (Abend) ...

Berlin, 27. Oktober. (Schluß) ...

Frankfurt, 27. Oktober. (Schluß) ...

Breslau, 27. Oktober. (Produktenmarkt) ...

Stettin, 27. Oktober. (Produktenmarkt) ...

Höln, 27. Oktober. (Produktenmarkt) ...

Paris, 27. Oktober. (Produktenmarkt) ...

Der kleine Kapitalist

Wien, 27. Oktober. (Privat-Telegr.) Die Mittagsbörse brachte weder in Bezug auf den Umfang des Verkehrs, noch in den Kursen eine bemerkenswerthe Veränderung.

Wien, 27. Oktober. (Privat-Telegr.) Die Stimmung hat sich wieder befestigt, doch blieben die Umsätze beschränkt.

Budapest, 27. Oktober.

(Zur Bankfrage.) In der gestrigen Sitzung der Bankdirektion wurde mitgeteilt, daß die ministeriellen Vorlagen, betreffend die künftige gemeinsame Notenbank, am 25. d. M. der Nationalbank übergeben wurden.

(Die Ofner Königsmühle) ist um den Betrag von 41,200 fl. verkauft. Der Vertrag bedarf jedoch noch der Genehmigung der Generalversammlung der Franco-ungarischen Bank.

(Budapester Volksbank.) Das Resultat der gestrigen Wahl des Kontrollkomitees war nachstehendes: Bauer (288 Stimmen), Herzl (445), Holländer (405), Jassowich (452), Klemm (537), Klefolt (318), Kohn (215), Grishmitz (436), Hoffer (444), Redlich (455).

(Manufakturwaren.) (Driag-Vericht.) Die flauere Tendenz des Geschäftes erlitt während der abgelaufenen Woche keine Veränderung. Der Zuspruch der Kunden ist noch immer kein lebhafter und werden die geschäftlichen Entrichtungen zumeist durch die Reisenden erzielt.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 27. Oktober. Die höheren auswärtigen Kurse blieben auf den heutigen Verkehr ohne Einfluß; das Geschäft blieb, im Ganzen genommen, sehr beschränkt.

An der Vorbörse wurden österr. Kreditaktien zu 144.80-145.40 und ungar. Kreditaktien zu 110 gekauft.

An der Mittagsbörse stagnirten österr. Kreditaktien bei 145.10-145.20, ungar. Kreditaktien blieben zu 109.50 G., Municipalbank-Aktien zu 10.50, Volksbank-Aktien zu 6.50 gemacht.

Die Abendbörse war recht fest, in Verkehr kamen jedoch nur österr. Kreditaktien und blieben selbe um 6 Uhr zu 145.60 G.

Getreidegeschäft. 27. Oktober. In Weizen war heute das Ausgebot schwach, aber auch die Käufer waren etwas zurückhaltender und es wurden daher nur einige tausend Meterzentner zu den gestrigen Preisen umgesetzt.

Termine ebenfalls geschäftlos; Preise zum Theil fester; für Frühjahrswetten blieb Abends fl. 11.50 G.

Table with 2 columns: Commodity (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Hirse) and Price (per 100 Kilo).

Table with 2 columns: Commodity (Weizen, Roggen, Hafer, Mais) and Price (per September-Oktober, etc.).

R. Budapest, 27. Oktober. Wochenmarktbericht. Hornviehmarkt. Auftrieb 4627 Groß- und Kleinvieh; hiervon verkauft 37 Stück Stiere, per Stück von 80-120 fl.

Bester Börsenkurse.

Table with 4 columns: Name, Gold, Waare, Gold, Waare. Lists various banks and exchange rates.

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Table with 2 columns: Location (Budapest, Preßburg, etc.) and Meter/Price.

Herbst-Menczikoff von 12 fl. aufwärts, Winter-Menczikoff von 15 fl. aufwärts sind in reichster Auswahl nur bei mir zu haben. S. Grossmann, Gde Franz Deak- u. Neue Wienergasse.

Dr. MORIZ HANDLER, Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges. Geheime Krankheiten jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautausschläge und Harnbeschwerden.

Grab-Kränze aus lebenden und getrockneten Blumen, wie auch gefärbte Gräser zu den billigsten Preisen bei Friedrich Friedl, Kunst- u. Handelsgärtner. 10050 Budapest, Wienergasse 5.

Honorar nach Belieben! Für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Verursachung.

Unterleibs-Bruchleidende finden in der durchaus unschädlich wirkenden Bruchsalbe von Gottlieb Sturzenegger in Herisau (Schweiz) ein überraschendes Heilmittel, sowohl gegen Unterleibsbrüche als Muttervorfälle.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet

Elisabethplatz
Nr. 1. 1. Stock, Th. Nr. 5, sind hoch elegante Möbel um jeden annehmbaren Preis zu verkaufen. 2449

Wohnung.
Sebastianplatz Nr. 5, ist eine schöne Gassenwohnung, bestehend aus 3 Cassenzimmern, Alkoven und 3 Hofzimmern. Küche etc. mit 3 separirten Eingängen, per 1. November zu vermieten. Von November bis Mai sogar Ermäßigung. 25092

Ein unmöblirtes
Hofzimmer mit separatem Eingang ist sofort zu ver-laffen. Näh. die Exp. 25108

1 Cassenzimmer,
1 Hofzimmer, 1 Küche in der Sándorgasse 3. Etage welche wegen Abreise von dem Miether nicht bezogen werden können, sind mit Verlust weiter zu ver-geben. Näh. beim Haus-meister Sándorgasse 7. 25110

Ein Kaffeechant,
Theresienstadt, lebhafter Posten, ist wegen Abreise um den Preis von 200 fl. zu vergeben, Zins 320 fl. So auch Zimmer-Möbeln billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. 25114

Schreibpulte
und Gewölbeinrichtungen billigst zu verkaufen. Näh. die Exp. 25063

Für fl. 1500 baar,
den Rest in monatlichen Raten ist ein älteres Kurz-Modewaaren-Geschäft der inneren Stadt auf schönem Posten preiswürdig zu übergeben. Näh. in der Exp. 25065

Eine Greislerei,
guter Posten, ist zu ver-kaufen. Näh. in der Exp. 25104

Ein schön ein-
gerichteter Kaffeechant mit sehr billigem Zins ist preis-würdig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 25012

Billige Möbel,
Garnituren, Betten, Kästen und Spiegel ein Porzellans-Kamin-Ofen zu einem Salon sind zu verkaufen. Näh. beim Hausmeister 2 Mohreng., Bazar Dobler. 25006

Ein solid gebautes stockhohes steuerfreies Zins-
haus im VII. Bez., Bu-dapest, wird unter sehr günstigen Bedingungen gegen ein Wohnhaus in Budapest umzutauschen oder auch zu verkaufen gesucht. Anträge übernimmt die Exp. unter „Steuerfrei“ 12664 25099

Zu verkaufen.
1 Gängegerüst komplett.
2 Farbemühlen,
10 Stück Spalierleitern
Zu erfragen 161 Albrecht-straße Ofen bei der Haus-eigentümerin 25111

Ein ebenerdiges
Haus in der Theresienstadt, unweit der Radtals- und Ringstraße mit 8 j. Reiner-tragfähig ist zu verkaufen. Preis 26,000 fl. Belastet mit 6 % 4000 fl. Adresse ertheilt die Exp. d. Bl. 25061

Ein neugebautes
Gehaus, steuerfrei in der Theresienstadt, ist aus freier Hand mit 8 Prozent zu verkaufen. Unterhändler ausgeschlossen. Zu erfragen in der Exp. 25107

Gesucht wird
eine Wohnung in der Theresienstadt, im Novem-ber beziedbar, bestehend aus 3 oder 4 Zimmern, Küche, Speis und Boden, wenn möglich in einem kleinen Partier-Hause, wo wenig Einwohner sind. Anträge mit Preisangabe unter „K. J. 51“ poste re-stante. 25096

Zu der innern
Stadt, auf gutem Posten, ist ein seit 40 Jahren le-stehendes Spezereigeschäft unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näh. die Exp. 25121

Billige Möbel.
Wegen Ueberfiedlung wer-den sämtliche Zimmer-einrichtungen, Kinderbetten, Pendeluhren, Bilderuhren mit Spielwerken, mehrere Kücheneinrichtungen im Ganzen wie auch theilweise verkauft. Zwei Mohrengasse Nr. 7, im Cassengewölbe. 25115

Zwei Zimmer
Küche in der Parisergasse, ein Fenster in die Schlan-gengasse, jährlich 200 fl. am 1. November zu ver-geben. Parisergasse Nr. 70. 24122

Montag.
Komme gleich Deafgasse! Warum verschwunden? Erwarte Samstag 3-1/4 Uhr, Hatvanergasse. 25119

Ein Monatzimmer
mit separatem Eingange, womöglich Cassenzimmer, wird bis 15 gesucht. An-träge unter „Zimmer“ an die Exp. 25118

Ein guter Violin-
spieler wünscht einige Stunden im Violinun-terricht zu ertheilen. Näh. die Exp. 25120

Fahrgeschirre
zu verkaufen. Circa 2000 Ein. weingrüne große Fahrgeschirre von 25 Ein. aufwärts sind billig zu verkaufen. Näh. Kerepe-zerstraße Nr. 38 beim Hauseigentümer 25124

Weinkeller
zu vermieten. Ein Wein-keller auf 1000 Ein. ist sammt Kantenholz billig zu vermieten. Kerepe-zerstraße Nr. 38. 25125

Lohnenden Neben-
verdienst können sich Her-ren so wie Damen durch den Betrieb eines konfur-renzlos bestehenden für-termann gangbaren Artikels sowohl hier als in allen Provinz-Städten u. kleineren Ortschaften sichern. Offerte wolle man Gef. sub „Nebenverdienst“ poste restante Budapest ad-ressiren. 25133

Ein Diener,
ein ordentlicher Mann, der schreiben und lesen und 200 fl. als Kaution er-legen kann, wird in einem Geschäft mit guter Be-zahlung allsogleich aufge-nommen. Näh. in der Exp. 25127

Ernsthafter Sei-
rathsantrag. Ein Witwer, nicht mehr jung, ehrenhaften Charakters, an hiesigen Plaze mit einem schönen Geschäft stehend, wünscht sich mit einem ehrenhaften Fräulein oder Witwe, 35 bis 45 Jahre alt, welche auch über einige Tausend Gulden baar zu verfügen hätte, zu verehelichen. Nur ernsthafte Anträge poste restante Budapest unter Chiffre A. B. werden an-genommen. 25126

Ein Revier-Jäger,
der auch die Jafanenzucht versteht, wird gesucht.

Ein Oberbrenner
kautionsfähig, wird für eine Spiritus-Fabrik ge-sucht. Alles Näh. Agt. Fortuna, Széchenyigasse 1.

1 Müller,
mit guten Zeugnissen ver-sehen, sucht eine Stelle in einer Dampf-mühle. For-tuna, Széchenyigasse 1.

1 Sekretär,
1 Oberinspektor werden für Institute ge-sucht. Näh. Agt. Fortuna, Széchenyigasse 1. 25139

Eine Greislerei,
guter Posten, ist mit oder ohne Baare sogleich oder am 1. November billig zu übergeben. Näh. in der Exp. 25123

Norddeutsche geprüfte
Gouvernanten,
perfekt in Musik u. Spra-chen, franz. Bonnen u. Erzieher, empfiehlt u. pla-cirt die Internationale Agentur. Fekete, Königs-gasse 13 wofelbst 4 **Gou-vernanten** mit Musik- u. Sprachkenntnissen sofort Engagement finden. 25113

Graue Haare,
wie auch verborbene, mit Metallglanz behaftete Haare werden nach einmaligem Färben dauerhaft ohne nachtheilige Folgen schön blond, braun oder schwarz gefärbt, greift Haut und Wäsche nicht an, und kann selbst mit Seife oder Lauge nicht weggewaschen werden. Bestellungen wel-chen einige Musterhaare beizufschließen sind, werden gegen Postnachnahme für Herren-Kopf- u. Barthaare fl. 2. 50, für Damen-Haare fl. 4 50, mit Bei-schluss einer genauen Ge-brauchsanweisung effe-ktiv. J. Singer, Budapest Königs-gasse Nr. 10, 1. Stock 4. 25128

Sichere Erfindung
für Damen. In der Trommelgasse 35, 2. Stock, Th. 12, wird mit 1. Nov. eine Nähanstalt eröffnet, in welcher von einem Mei-ster, der auch an der Bu-dapester Gewerbeschule mit gutem Erfolg wirkte gründlicher Unterricht im Maschiennähen Schrittz-zeichnen und Kleiderverfer-tigen ertheilt wird. Honorar äußerst mäßig. Vormer-kungen dajelbst täglich 25129

Hirdetmény.
Pest megyében Felső-Da-bason, Budapesthez 3 óra a pilisi vasúthoz 1 1/2 óra távolságra fekvő nemesi birtok 220 hold kitünő kapáló és jó szántó, 5 hold erdő, 15714-öl szőlő- és 20 hold belső fundus zöldség és gyü-mölcsös kortekkel, kitünő jó földű részek 1000-öles részekben, épületek-ke és a nélkül is, föltek 5, 10 holdas részekben vagy egészben szabad kéz-ből eladásra becsajátanak. A birtok árát és feltéte-leit tulajdonos Jeszenszky Kálmánál megtudhatja a vevő fél Felső-Dabason vagy Majthényi Nándor ügyvédnél, Budapest Jó-zsefváros Státio utca 76 szám alatt. 25113

Gute Greislerei
und Hülsenfrüchten-Ge-schäft Jahreszins sammt anstoßender Wohnung bloß fl. 320, ist mit oder ohne Möbel sehr billig zu über-geben Szonygasse 1 zu erfragen 25134

Zu vermieten
2 Wohnungen mit 2 Zim-mern u. Küche zu fl. 150 in der Rottenbiller-gasse Nr. 38 an der Straßenbahn. 25135

1 Wirthschafterin,
wird für die Provinz mit 300. fl. Jahresgehalt ge-sucht.

1 Inkassant
wird mit 40 fl. Monats-gehalt sofort aufgenommen.

2 Kassierinnen
für solide Etablissements werden gesucht.
1 Aufseher,
1 Kanzleidiener, werden sofort placirt. **Gr. Feld-gasse Nr. 24. Einfahrt links.** 25137

1 Fabriks-Aufseher,
1 Hausmeister,
1 Kassierin,
1 Wirthschafterin,
2 Kanzleidiener werden sofort placirt. **Königs-gasse Nr. 47, zur ungar. Krone.** 25136

Vorzügliche regulirte (Wie-ner)
Bendeluhren
sind gegen kleine monatliche **Ratenzahlungen** zu haben. Adressen sind in der Exp. abzugeben. 23766

Eltern,
die ihre Kinder bei mäßigem Honorar doch gut und gründlich Klavier lernen lassen wollen, empfielt sich eine gewissenhafte Lehrerin. Näh. in der Exp. 24934

Wegen Ueberfiede-
lung ist ein Geschäft auf sehr lebhaftem Posten sammt Portal mit oder ohne Waarenlager sofort abzulösen. Bedingungen bil-ligst. Näh. unter Chiffre K. L 201. 25001

Röcke für Damen

verfertigt
M. J. Scharl,
Herrensneider, Elisabethplatz.
10978 Preise: von 14 fl. bis 60 fl.

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders: Schwächezustände, Haut-ausschläge und Gharubeschwerden
heilt mit alanzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest Zweiadlegasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr Nachmittags.
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quacksilber behandelt. Dieserart Geheille werden über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten be-rastet, daß sie noch im spätem Alter an den Folgen dieser leicht-sinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt ist ihre Wirkung eine soch wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in keinem Verufe nicht gestört. 9843
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbst-hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis 2 fl. 9843

Herren-Kleider-Maga

von **JAKOB ROTHBERGER, f. l.**
Hof-Kleider-Lieferant, Budapest, Christofplatz
Nr. 2, 1. Stock, empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Herbst- u. Winterkleidern zu billigst festgesetzten Preisen
9889

Kinder-Kleider

für jedes Alter bis 15 Jahre.
Swoboda & Kallinics,
Budapest, Waiznergasse 12,
größtes Kinderkleider-Etablissement
empfiehlt in reichster Auswahl

Knaben-Anzüge,
Mäntel, Wenzkoff; ferner: Mäd-chen-Kleider, Jacken, Mäntel in geschmackvollster Ausführung zu besonders billigen Preisen.
Briefliche Aufträge werden mit bekannter Solidität ausgeführt. 10008

Knaben-Anzüge.

Heilung wird garantiert.
Neue Heilmethode!
SYPHILLIDIATRID
J. PRINDL,
ent. f. l. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren für
geheime Krankheiten
heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Uebel in 8-10 Tagen; insbesondere Gharubeschwerden, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein von ihm kultivirten Heilsysteme, in seiner
Ordination-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock
Eingang bei der Siege.
Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mäßig, auch brieflich.
Frauenkrankheiten werden rasch gehoben. 9844

Kaffeehauslokalitäten.

Die im Ofner Sparkassengebäude befindlichen
Kaffeehauslokalitäten
sammt dazugehöriger Wohnung im 2. Stock, sind vom 1. Mai 1877 an zu vermieten.
Offerte werden bei der Vereinigten Budapester Hauptstädtischen Sparkasse (V. Bez., Dorotheagasse Nr. 4) bis 5. November l. J. entgegengenommen. 10141

MAX Hatschek

Optikus in Budapest.
9859 ist seit 1. Mai d. J., im Hause zum „grossen Kristof“
Waiznergasse, (neben der Apotheke).
Daselbst sind zu billigen Preisen zu haben:
Operngucker, (Theatre-Perspective) fl. 3 bis 50 fl. **Brillen,** Zwicker Stecher, Monokles, mit fein geschliffenen weissen, grauen oder blauen Gläsern, von fl. 1 bis 10 fl.
Ung. geaichte, neue 100 theilige **Alcohol-mètres** (Brantweinwaagen), mit Büchel.
Ausserdem viele andere optische und Galan-teriewaaren. Zerbrochene, oder alte optische Waaren erden reparirt, oder auch für neue eingetauscht.
Echte, Pariser Dr. de Lejosse'sche
„LA RAVISSANTE PERFECTIONNÉE“
Das einzige, nützliche, amt-lich geprüfte Schönheitsmittel, welche dem Gesichte, schon nach dem ersten Gebrauche, sogleich einen zarten blass-rosa-weissen Teint ver-leiht, jede Hautunreinlichkeit für immer vertreibt, und gegen dem Einwirken der rauhen Luft schützt.
1 Flacons fl. 1.50 und fl. 2.50.
Die hierzu nöthige Seife „**SAVON PERFECTIONNÉE**“ 30 kr. 1 Dtz. fl. 3.40. Per Post um 20 kr. mehr.
MAX HATSCHKEK, Budapest
im Hause zum „grossen Kristof“, Waiznergasse.



Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Bester Journal.“

Miserikordien.

Roman aus dem Englischen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Eine unwillkommene Ankunft.

(31. Fortsetzung.)

„Unmöglich! Er ist nicht geschickt genug, um einen solchen Plan auszuführen. Er kann nicht dorthin gegangen sein. Wie könnte er erwarten, Geld aus ihr herauszuschlagen? Ich bin argwöhnisch; dennoch kann ich mich der quälenden Furcht nicht entschlagen. Bei Gott, wenn er wieder fort geht, will ich ihn bewachen. Ich werde ihn bewachen, nachdem er zurückkommt. Wenn er beabsichtigt, den Verräther an mir zu spielen, soll er mich auf meiner Hut finden.“

Dennoch verrieth der Marquis keinerlei Neugierde, als der Kammerdiener zurückkam und schien überhaupt kein Interesse an seiner Reise zu nehmen. Trotzdem aber wurde es Pietro bald gewahr — mehr durch Instinkt, als sonst etwas — daß sein Herr heimlich ein wachsameres Auge auf ihn habe und ein geheimes Mißtrauen gegen ihn hege.

„Er kann nicht ahnen, was ich vorhabe“, dachte der Malteser. „Er traut mir durchaus nicht so viel Scharfsinn zu, daß ich das Mädchen suche. Ich muß auf meiner Hut sein. Ich darf mich jetzt sobald nicht wieder nach Yorkshire wagen und ich werde meinen Bruder auf Kundschaft dahin schicken müssen.“

Etwas eine Stunde nach Pietro's Rückkehr begab sich Lord Darwood, der es mit den Ceremonien sehr genau nahm, in eleganter Toilette in den Salon hinab. Er mußte allein speisen, aber die Einsamkeit war ihm inmitten seiner neuen Größe nicht widerwärtig geworden.

Er schritt langsam in dem großen Gemach auf und ab und betrachtete selbstzufrieden sein Bild, das aus zahlreichen hohen Spiegeln zurückfiel. Wie sein Ehrgeiz befriedigt, seine kühnsten Hoffnungen verwirklicht waren! Er war ein Pair des Landes, unermesslich reich, geehrt — eine Größe seiner Heimath. Er wollte sich jetzt eine Frau suchen, die eine würdige Gemahlin für einen Lord Darwood sein sollte. Er wollte sein stattliches Haus mit Gästen füllen. Er wollte Aufsehen in der eleganten Welt erregen. Alle diese Gedanken beschäftigten ihn, während er hin- und herging. Und dann folgten schwärzere Gedanken.

„Ich möchte wissen, ob Clare's Kind lebt“, sagte er für sich. „Wenn es nur todt wäre! Aber wenn es lebt, sollte ich's wissen. Ich muß es wissen. Ich muß es aus dem Wege schaffen, so daß ich weder Pietro's, noch eines Anderen Machination zu fürchten habe. Wenn der alte Squire zurückkehren und versuchen würde, das verwirrte Gewebe dieses Geheimnisses zu zerreißen, könnte er mich finden. Ich will mich des Mädchens entledigen. Ich will Jedermann die Macht benehmen, mir durch sie irgend ein Leid zuzufügen zu können.“

Er preßte seine Lippen hart und fest zusammen und sein rundes, volles Gesicht nahm einen finsternen, schrecklichen Ausdruck an.

Er war noch immer mit diesen Gedanken beschäftigt, als das Geräusch von Wagengerassel in der Auffahrt ihn aus seinen Betrachtungen weckte. Er lauschte mit dem instinktiven Gefühl, daß etwas Unangenehmes geschehe. Seine Befürchtungen sollten sich bewahrheiten. Es entstand der Lärm einer Ankunft, Verwirrung und Geräusch in der Halle, das Hallen stüchtiger Fußtritte, dann wurde die Thüre aufgerissen und seine Tochter aus Malta, Miß Georgina Tolly, stürzte herein.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Gwen's Zufluchtsort.

Northumberland-Terrasse, Königsstraße in Notting-Hill, war durchaus kein so eleganter Platz, als sich nach seinem Namen vermuthen ließ. Er bestand aus einer Reihe von schmutzigen Ziegelbauten, welche einen Schuh breit von der Straße entfernt waren und vor deren Frontseite ein schmaler Streifen eines Grasplatzes entlang lief.

Northumberland-Terrasse war von fleißig arbeitenden Gewerksleuten, von pensionirten Offizieren und armen Beamten bewohnt. Nr. 80, der Be-

stimmungsort Gwen's, war von Mr. Myner, dem Pastor, bewohnt, welcher Miß Granger, Gwen's ehemalige Gouvernante, geheirathet hatte.

Mr. Myner's Gesundheit war während der letzten zwei Jahre etwas wankend geworden. Er hatte viele Jahre darauf gewartet, es zu einem Einkommen zu bringen, das ihn berechtigte, sich eine Frau zu nehmen, aber kaum hatte er geheirathet, als ihm die mühevoll erlangte Stellung wieder entzogen wurde. Jemand, der mehr Geld und Einfluß besaß, bewarb sich um die Pfarre, die ihm zugetheilt worden war — und Geld und Einfluß trugen den Sieg davon und Mr. Myner mußte mit leeren Händen abziehen.

Es bot sich ihm keine andere Pastorstelle dar. Er besaß aber wohlmeinende Freunde und hatte auf ihren Rath ein Pensionat für Knaben unter zwölf Jahren eingerichtet und die Anzahl der Zöglinge wurde auf zwanzig festgesetzt.

Das aus dieser Quelle entspringende Einkommen war nicht sehr reichlich, während die Ausgaben zahlreich und bedeutend waren.

Lehrer für verschiedene Gegenstände mußten aufgenommen, Dienstleute mußten gehalten werden, Holz und Licht mußte man bestreiten, die Miethe war hoch und die Knaben mußten zu essen bekommen. Und so geschah es, daß, als Mr. Myner und seine Frau nach Verlauf eines Jahres ihre Ausgaben mit ihren Einnahmen verglichen, sie fanden, daß die Schule zwar ihre täglichen Bedürfnisse deckte, daß sie aber nichts erspart hatten für eine etwaige Zeit der Noth, welche das Schreckensbild so vieler mit dem Leben kämpfenden ist.

Gwen wußte von der kleinen Schule, aber Mrs. Myner hatte in ihren Briefen nie ihre Drangsale erwähnt und das Mädchen ahnte daher nicht, wie viele Kämpfe ihre ehemalige Gouvernante durchmachte. Aber Gwen war nicht gekommen, um eine Last für ihre Freunde zu sein, sondern nur, um Rath und Hilfe bei der Aufgabe zu suchen, wie sie sich ihr Brod verdienen könne.

Der Wagen hielt bei dem Ecksteine von Nr. 80, der Kutscher stieg ab, rannte zum Thor und läutete. Als das Thor geöffnet wurde und ein nettes Dienstmädchen mit tadelloß weißem Häubchen auf der Schwelle erschien, hatte Gwen bereits den Wagen verlassen und dem Kutscher das Fahrgeld gegeben. Sie eilte durch den Nebel über die feuchten und schlüpfrigen Steine, die jetzt in dem Lichte schimmerten, das aus dem Thorwege drang und blieb auf der breiten Freitreppe stehen.

„Wohnt Mrs. Myner noch hier?“ fragte sie. Das Dienstmädchen antwortete bejahend.

Gwen winkte dem Kutscher, ihren Koffer herein zu bringen, während das Dienstmädchen sie ob dieses unerwarteten Eindringens mit offenem Munde anstarrte.

„Wollen Sie Mrs. Myner sagen, daß eine alte Freundin sie zu sehen wünscht?“ sagte Gwen mit jener lieblichen und sanften Höflichkeit, welche sie auszeichnete.

„Ja, Miß. Treten Sie in das Empfangszimmer und ich werde sie rufen“, erwiderte das Hausmädchen.

Sie führte die Angekommene in ein Zimmer zur Rechten und eilte fort, um ihren Auftrag auszurichten.

Der Kutscher stellte den Koffer in den Hausflur ab und entfernte sich dann, die Thüre hinter sich zuwerfend.

Das Zimmer, in welches Gwen geführt war, war zugleich Salon und Empfangszimmer. Die Fenster gingen nach dem Grasplatz vor dem Hause hinaus. Es war einfach, aber bequem möblirt. Zu beiden Seiten des Kamins befanden sich niedrige, breite Bücherchränke mit Büchern vollgefüllt. Einige Stahlstiche, Gegenstände aus der heiligen Schrift darstellend, schmückten die Wände. Ein bequemes Sitzsofa, eben solche Lehnhühle und Zickvorhänge, Alles von feiner, dunkelrother Farbe und von tadelloser Nettigkeit, gab dem Zimmer einen ungemein traulichen Anstrich. Die Traulichkeit wurde von dem hellflackernden Kaminfeuer und seinem Widerschein auf dem spiegelblanken Ofenschirme noch erhöht.

Keine Zweifel über ihren Empfang beschlichen Gwen's Gemüth. Sie wußte, daß ihre Gouvernante sie wirklich und zärtlich geliebt hatte und sie glaubte,

daß dieses Haus ihr ein wahrer Hafen der Ruhe werden sollte.

Und sie sollte nicht enttäuscht werden.

Das Rauschen weiblicher Kleider wurde in der Vorhalle gehört und Mrs. Myner trat ins Zimmer.

Sie war eine sehr große und sehr magere Dame mit sanftem Gesicht und sanften Manieren. Sie hatte eine traurige und gedrückte Miene, als ob ihre Sorgen schwer auf ihr lasteten. Aber sie war dennoch heiter. Ihr Muth verließ sie niemals, selbst wenn ihr Gatte entmüthigt wurde. Geduldig, ausdauernd und hoffnungsvoll, war sie ein Quell der Freude im Hause, eine edle Gattin und den ihrer Pflege anvertrauten Knaben eine Mutter.

Gwen stand auf, als sie eintrat. Das Mädchen sprach nicht, sondern wartete darauf, erkannt zu werden.

Drei Jahre hatten eine gewaltige Veränderung in unserer jungen Heldin hervorgebracht. Mrs. Myner betrachtete die schlank, elegante Gestalt, den anmuthigen Kopf mit seinen üppigen Massen goldbrauner Haare, den feinen, klassisch geschnittenen Zügen, dem traurigen und dennoch lächelnden Mund, zweifelnd und verwirrt. Aber als ihr Blick dem vollen Blicke dieser großen, dunkeln, wundervollen Augen begegnete, erkannte sie ihren Gast sofort.

„Gwen!“ rief sie erstaunt und voll Entzücken aus. „Meine kleine Gwen!“

Sie breitete ihre Arme aus, und das Mädchen flog an ihre Brust und wurde zärtlich und liebevoll an dieselbe gepreßt.

„Wie Sie gewachsen sind!“ rief die Dame aus, Gwen loslassend und sie dann wieder umarmend. „Die drei Jahre haben Sie gewaltig verändert. Sie sind eine junge Dame geworden und noch dazu eine sehr schöne, meine Liebe. Aber wo ist Ihre Begleitung? Wer kam mit Ihnen?“

„Ich kam allein“, antwortete Gwen, als Mrs. Myner sie losgelassen hatte und sie sich mit einander auf's Sofa setzten. „Ich habe kein Heim, Mrs. Myner, und keinen Freund in der ganzen Welt außer Ihnen.“

Mrs. Myner schaute sie ängstlich an. „Si, was ist geschehen, meine Liebe?“ fragte sie. „Sind die Quillets todt? Oder ist der Squire von seinen Reisen zurückgekehrt?“

„Die Quillets sind ganz wohl“, antwortete Gwen, „und der Squire ist noch immer auf Reisen. Aber Conemoor hat aufgehört, meine Heimath zu sein. Ich bin aus seinem Schutze verwiesen worden.“

„Meine Liebe, ich kann das nicht verstehen.“

„Ich habe erst vor Kurzem erfahren, daß ich keine Verwandte Squire Markhams bin“, sagte Gwen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei

(Spanische Pilgrime als Falschmünzer.) Der Behörde in Civitavecchia, schreibt „Sanjulla“, ist es gelungen, einer spanischen Falschmünzerverbande auf die Spur zu kommen. Drei spanische Pilgrime, die von Rom nach Civitavecchia gingen, um sich nach ihrer Heimath einzuschiffen, wollten dort Goldmünzen in anderes Geld verwandeln; die Münzen wurden als falsch erkannt und die Pilger verhaftet. Bei dem Verhöre mußten sie Farbe über die Provenienz des angeblichen Goldes bekennen, und sie gestanden nun, daß in der spanischen Stadt, aus der sie gekommen, zwei Fabriken für solche Münzen beständen. Die Behörde holte Erläuterungen bei der spanischen Regierung ein, und diese ließ eine Untersuchung in dem bezeichneten Orte vornehmen, in dem man auch richtig diese zwei Falschmünzerverwerke entdeckte und die Stangen und gemünztes Gold konfiszierte. Der Vertreter der spanischen Regierung verlangte die Auslieferung der drei verdächtigten Pilger; die italienische Regierung aber will erst Erhebungen pflegen, ob und wie viel falsches Gold von diesen und vielleicht noch von Anderen in Rom verausgabt wurde; erst nach diesen Erhebungen werden die Verhafteten ihrem Schicksale in der Heimath überlassen.

(Ein Bischof zum Tode verurtheilt.) News-Por-Blätter bringen ein Telegramm von der Salzsee-Stadt, welches meldet, daß am 10. Oktober der Richter über den der Theilnahme an dem Morde von Mountain Meadow (vor 19 Jahren) überführten Mormonen-Bischof John D. See das Todesurtheil aussprach. Da der Angeklagte zwischen den Hinrichtungen durch Erhängen, Erschießen und Enthaupten wählen konnte, und er sich die zweite Art wählte, so findet die Exekution statt, und zwar am 26. Januar 1877.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL“

5. Jahrgang. Nr. 267.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Samstag, den 28. Oktober.

NEMZETI SZINHAZ.

CARMEN.

Dalmú 4 felv. Irták Meilhac és Halevy. Zenéjét irta Bizet.

Népszínház.

A kis menyecske.

Operette 3 felvonásban. Zenéjét szerző Ch. Lecocq.

VÁRSZINHAZ.

ALFONZ UR.

Vígjáték 3 felv. Irtá Dumás Sándor.

Deutsches Theater.

Budapest, Wollgasse. Direction: Swoboda.

Letzte Gastrolle des Fräulein Antonie Link vom k. k. priv. Carltheater in Wien.

Die schöne Helena.

Komische Oper in 3 Abtheilungen nach Meilhac u. Halevy
Deutsch von F. Zell u. S. Hopp. Musik von J. Offenbach

Hauptstädtische Redoute.

Sonntag, den 29. Oktober 1876. 10148

3 Musikchöre.

Promenade-Concert und Concert-Soirée
unter Mitwirkung der Herren

JOSEF BOKA u. JOSEF HORVÁTH,

Violin- u. Zimbal-Virtuosen nach ihrer Rückkehr aus London.

Kaffe-Gröfnung halb 5 Uhr. Anfang 5 Uhr

Loge 3 fl. Logenst. 1 fl. Galleriest. 50.

Entrée 30 fr.

Hochachtungsvoll Friedrich Schallern.

Redouten-Bierhalle.

Heute, Samstag,

Grosse Musik-Reunion

der k. k. Regiments-Kapelle Graf Coronini, Kapell-

meister G. Triton.

Anfang halb 8 Uhr. Entrée 25 fr.

Hochachtungsvoll Friedrich Schallern. 10147

CAFÉ ROSNER.

Der Geseftigte beehrt sich hiermit einem p. t. haupt-
städtischen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen,
daß in seinen auf's glänzendste renovirten

Kaffeehauslokalitäten,

Ede Karlsring und Karlsasse,

von Samstag den 28. angefangen täglich in den Nach-
mittagsstunden von 4-7 Uhr während der Pause die
bestbekannte Salonkapelle der Geb. Csillag mit vollstän-
diger Besetzung konzertiren wird. — Billard wird in
dieser Zeit nicht gespielt. — Für vorzüglichen Kaffee und
sonstige Getränke zu sorgen wird bestens bemüht sein
10128 Adolf Rosner, Cafétier.

VORLÄUFIGE ANZEIGE.

Schmidt's Budapest

Volks-Circus und Hippodrom,
Radialstraße.

Einem geehrten p. t. Publikum mache die ergebenste
Anzeige, daß ich mit einer Künstlergesellschaft, bestehend
aus 30 Personen und 20 Pferden, eintreffen und Sam-
stag, den 28. d. M., 5 Uhr Nachmittags; die Produ-
tionen eröffne.

Hoffend, daß auch in diesem Jahre das mir bisher
geschenkte Vertrauen fernhin zu Theil wird, zeichne
hochachtungsvoll G. Schmidt, Direktor.
Anfang täglich 5 Uhr. An Sonn- und Feiertagen 2 Uhr.
10136 Entrée 20 fr.

Behördl. konzessionirt.

Geldvorschüsse

zu den billigsten Bedingungen auf Gage- und
Pensionsbögen, Lose, Waare, Gold, Sil-
ber und Versatzscheine, so auch auf Klav-
iere und Piano. Provinzaufträge werden prompt
und constant effectuirt.

9942 Ein- und Verkaufsgeschäft des

Sam. Königsbaum,

Budapest, Landstraße 12, im Hofe links.

DIANA-SAAL,

Kerepeserstraße Nr. 13.

Grand Ball à la Paris.
Preiswetttänzen
um 1/2 12 Uhr; Um 1 Uhr groß

Cancon-Quadrille.

Musik von Patikarns Miska.

10145 Achtungsvoll B. Breitner.

Gambrinus-Halle,

Ede Königsgasse, und Kreuzgasse. 10144

Täglich Auftreten der Damen: Dancier, Bog-
danovics, Zandner, der Herren: Schönberg, Tur,
Földessy, Kapellmeister Rohrbacher.

Besonders bemerkenswerth:

A soa Hetz war no nit da!

vorgetragen von den Herren Schönberg und Karl
Kaker.

Possenhalle: Gesangssoirée.
Entrée frei.

STEINITZ

BLUMENSALE,

Gittergasse, Karlskaserne, 1. Stock.

Grand Tanzamusement.

Um 12 Uhr:

Quadrille à la Mabelle.

Musik von der beliebten National-Kapelle „Patikarns
Miska. 10146

Dr. L. Hoffmann's

Zahn- und Mund-Wasser

mit Salicyl-Säure.

Dasselbe wirkt durch seine desinfizierende
Kraft bei anhaltendem Gebrauch die Zähne vor
dem Stocken, entfernt sofort jeden üblen Geruch
und Geschmack aus dem Mund, verhindert das An-
sehen von Weinstein und verleiht den Zähnen ein
schöneres Ansehen, ohne sie im Geringsten anzu-
greifen. Preis per Flasche 50 fr. Zu haben bei
Dr. Ludwig Hoffmann, IV. Bezirk, Sporergasse 2,
wohin auch die Provinz-Aufträge zu richten sind.

Depot für Pest bei F. A. Müller, vormals
Alter & Kiss, Budapest, Waagnergasse u. Szentfi-
rály'sches Haus. 10153
Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Für Existenz

oder lucrative Neben-
beschäftigung Suchen-
de, meine glänzend be-
währten Instruktionen auf
Grund 22jähriger Erfah-
rungen zur sofortigen Grün-
dung einer selbstständigen,
ehrenvollen, gesicherten
Existenz. Leo Binder,
Wien, Kärntnering 3 Bei
Anfragen 8 Briefmarken.
10142

Moll's Seidlitz-Pulver.



Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Überrichte der Moller und meine vielfache Firma auf
gedruckt ist.

Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt
konstatirt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Fälschungen, die auf Täuschung berechnet sind.

Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Schutz zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äußeren
Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz,
alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Röhrenungen und Verletzungen
jeder Art etc. etc.

In Flaschen sammt Gebrauchsweisung 80 kr. ö. W.

Echt bei den mit + bezeichneten Firmen.

LEBERTHRAN

von

M. Krohn & Co.

in Bergen (Norwegen).

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.
Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche sammt Gebrauchsweisung.

Echt bei den mit * bezeichneten Firmen.

A. Moll, Tuchlauben, nächst dem Bazar, Wien.

Depot: Pest: (x+) Josef v. Török, Apoth. (x+) C. v. Schernhofer, Apoth. zum
or. Christof, (x+) Jos. Uhl, (x) A. Thallmayer & Co., (x) Fri. dr. Kochmeisters Nach-
folger, (x) Fried. Neruda, (x) Jos. Hoffmann, (x) Ant. Szilber (x) Kol. Brázay,
(x) Gebrüder Halbauer. 10134

Für Haushaltungen

empfiehlt die allerbeste preußische

10080

Louisenglück-Salvofhle,

50 Klg. in Säcken in den Keller gestellt á fl. 1.05, ganze Fuhren á fl. 1.

Gebrüd. Gutmann'sche

Steinkohlenwerke.

LUDWIG ZWEIF, Waaggasse 2.

Vorschuß auf Werthpapiere

aller Art zu sehr
ermäßigtem Zinssatze.

Aufträge für die hiesige u. Wiener Börse

werden bestens besorgt und gekaufte Effekten in Depot behalten.

Institut für allgemeinen Bankverkehr

von

9930

Henz, Wehli & Scharl,

Budapest, Josefsplatz 12.